

# Neues Pester Journal.

Abonnement: Ganzl. fl. 14, halbj. fl. 7, viertelj. fl. 3.50, monatlich fl. 1.20.

Das „Neue Pester Journal“ erscheint täglich, auch an Montagen.

Redaktion und Administration: Leopoldst. Kirchenplatz Nr. 2.

Einzelne Nummern 4 Kr. Inserate nach anliegendem Tarif.

## Die Siegesfeier in Moskau.

B u d a p e s t, 23. Oktober.

Am Montag fand in der hundertthürmigen heiligen Czarenstadt Moskau die Feier über den bei Kars erfochtenen Sieg statt. Der gesammte Adel betheiligte sich an dem Aufzug nach dem Kreml und eine ungeheure Volksmenge wohnte dem Schauspiel bei. Das Fest, dem auch die kirchlichen Ceremonien nicht fehlten, war gewiß sehr schön und erhebend. Allein die Verwunderung kann man nicht unterdrücken, daß das mächtige Rußland, welches diesen Krieg nicht aus irgend einem Zwang, sondern nur aus Passion, als Vorkämpfer der dunkeln panslavistischen Idee unternommen hat, schon in Jubel ausbricht über einen Erfolg, einen Sieg, der noch lange keine Entscheidung herbeiführt und der durch die Reihe erlittener Niederlagen mehr als paralysirt wird. In der That fand auch diese Verwunderung Ausdruck, und zwar durch einen Mund, der dazu am Auserwähltesten ist und dessen Worte durch ganz Rußland Wiederhall finden. Afakoff war es, der bei dem Feste die Parole ausgab, daß „die Zeit zur Feier und Freude für Rußland erst dann eintreten werde, wenn der hundertjährige Feind Rußlands am Boden liegt“. Man würde den Russen-Apostel arg verkennen, wenn man in diesen Worten nur eine gelegentliche flüchtige Aeußerung sehen würde. Afakoff ist zu tief mit den Centralomite's verwickelt und zu sehr von seinen Plänen erfüllt, als daß nicht jede Aeußerung aus dem Kern seines Idengeanges hervorgehen würde. Afakoff hat in diesem geeigneten Moment nur wieder Protest eingelegt gegen etwaige friedliche Velleitaten des Czaren, gegen Waffenstillstand und Frieden. Er erklärt vor der Welt, daß der Krieg fortgeführt werden müsse, bis der hundertjährige Feind am Boden liege, aber er und seine Partei würden auch ihre Rechnung dabei finden, wenn der Krieg so lange dauert, bis die Machtthaber in St. Petersburg mit ihrem „Irrlicht europäischer Ideen“ Bankrott gemacht hätten. Die Panslavisten in Rußland spielen ein geschicktes Spiel mit zweierlei Karten. Für sie bedeutet der Sieg den Triumph ihrer Sache und die Niederlage den Untergang ihrer Gegner. Sie können die Partie niemals verlieren; ihre einzige Befürchtung ist nur, daß das Spiel aus den Händen geworfen wird. Nicht die Liebe zu den Bosniaken und Bulgaren und nicht der Haß gegen die Türken hat sie bewogen, den Krieg anzuschüren. Die russische Welt ist groß genug, um ihre Neigungen, ihren Ehrgeiz zu befriedigen und

sie würden sich hüten, aus ihren Kreisen herauszutreten. Die Bulgaren und Türken sind ihnen nur das Mittel, um einen Bruch in die Eisdecke, die Rußland umgibt, herbeizuführen. Der Krieg soll nur die Machtthaber für Ideen engagiren, die im eigenen Hause verpönt sind, er soll die Machtthaber zwingen, für den Umsturz Dienste zu leisten. Für sie sind Czar und Großfürsten in's Feld gerückt, um mit ihren Schwertern gegen den eigenen Thron zu wüthen, um ohne Wissen und Willen sich selber umzubringen. Die Panslavisten haben ihre Feinde in den Krieg geschickt, damit sich dieselben dort für Siege Niederlagen und für Niederlagen den Untergang holen. Die Panslavisten wollen deshalb nichts von Waffenstillstand und Frieden wissen, sie halten die lang ersehnte Gelegenheit beim Schopf und sie sehen alle Hebel in Bewegung, daß auch das Einlenken der Machtthaber als Schimpf und Niederlage angesehen werde.

Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß der Plan Peters des Großen, die Russen für die europäische Kultur zu drillen, jener Plan, der die Verlegung der Hauptstadt von Moskau nach Petersburg zur Folge hatte, jener Plan, den alle nachfolgenden Häupter der Familie Romanoff mit Eifer verfolgten — jetzt als gescheitert anzusehen ist. Die Russen sind in ihren religiösen Anschauungen, in ihren Rechtsgefühlen, in der fossilen Gliederung ihrer Stände noch zu weit zurück, als daß ein Einholen der europäischen Kultur noch leicht möglich wäre. Doch diese Schwierigkeit wäre vielleicht noch zu überwinden, wenn die Russen nicht zugleich seit ungefähr einem Jahrhundert einen zu unbegreifbaren Stolz und Hochmuth auf ihre Race, auf die Herrlichkeit ihres Czarenreiches gewonnen hätten, um noch die Fähigkeit zu besitzen, bei dem verachteten Nacharn in die Schule zu gehen. Die Panslavisten erreichten so große Erfolge, weil sie aus den Fehlern ihrer Nation eine einzige Tugend machten, weil sie die Lehre predigten, daß es Wahnsinn wäre, sich in das Dunkel und Irrlicht europäischer Ideen zu begeben, daß vielmehr die Urfkraft der russischen Race ein eigenes, heiliges Licht besitze, aus welchem sich eine neue Kultur entwickeln müsse. Den schlagendsten Beweis für die Macht und die Fortschritte dieser Idee bildet dieser Krieg. Der Czar, der Vertreter der entgegengesetzten Idee, der Vertreter der Petersburger Richtung, mußte das Schwert für den Panslavismus ergreifen. Freilich that er dies mit einem Vorbehalte. Er dachte, daß der Sieg, der so sicher schien, das Ansehen des Hauses

Romanoff erhöhen und demselben die Macht geben würde, die revolutionäre Bewegung des Panslavismus zurückdrängen. Vielleicht wäre dieser Kalkül im Falle eines überraschenden Siegeszuges in Erfüllung gegangen. Aber die Machtthaber und ihre Rathgeber haben vergessen, auch alle jene Fälle in Berechnung zu ziehen, welche außer dem überraschenden Siegeszuge möglich waren. Die Panslavisten befinden sich in dem ungeheuren Vortheil, daß sie nicht bloß bei dem Siege auf die unwiderstehliche Macht ihrer Ideen pochen können, sondern daß sie bei Mißerfolgen und bei Schwankungen des Glückes erst recht ihren Vortheil erreichen müssen. Die Chancen der Panslavisten sind zu vielfältig, als daß sie nicht alle Ausnützung hätten, die Partie zu gewinnen. Die Feier des Sieges bei Kars in Moskau behagt den Panslavisten wenig. Sie haben einen ganz anderen Sieg und eine ganz andere Feier im Auge, und es müßte mit Wundern zugehen, wenn sie ihr Ziel nicht gewönnen.

## Der Krieg.

Die Niederlage, welche sich die Rumänen am 19. und 20. d. beim Sturmangriffe gegen die zweite Grivica-Redoute geholt, hat eine arge Verstimmung im russisch-rumänischen Heerlager erzeugt. Die Rumänen waren so nahe der Redoute gekommen, daß es schien, als wenn sie nur die Hand auszustrecken brauchten, um dieselbe zu erobern. Aber die Hand, als sie sich vorwagte, bekam einen furchtbaren Schlag. Mehr als tausend Tode und Verwundete zu verlieren ohne den geringsten Erfolg zu erreichen, das ist für ein so siegbedürftiges Land, wie Rumänien, eine arge Beiseerung. Natürlich finden die Russen, denen wieder seit dem Siege in Asien der Kamm geschwollen ist, daß die Schuld an den Rumänen liege. Die Rumänen hätten aber mehr Ursache, sich über die Russen zu beklagen. Denn offenbar sind die Rumänen nur als Kanonenfutter gebraucht worden, um dem russischen Oberkommando die Einsicht zu verschaffen, ob ein allgemeiner Angriff gegen Plewna zu wagen ist. Dann geht aus den Meldungen Osman's hervor, daß zugleich mit dem Angriffe der Rumänen auch Angriffe der Russen am rechten und linken Flügel stattfanden. Diese russischen Attaquen, die sicherlich mit den Rumänen verabredet waren, um von diesen die Kraft der Türken abzuziehen, wurden jedoch mit solcher Matt-herzigkeit und Schwäche ausgeführt, daß sie gar keinen Effekt hervorbrachten, so daß von ihnen überhaupt nicht weiter die Rede war. Die Rolle,

## Mein Leben und meine Erlebnisse.

Von Baron Franz Fiath. \*)

Das unter dem obigen Titel in den letzten Tagen erschienene Buch ist keines von denjenigen, in denen sich eine starke Individualität ausprägt und die Aufsehen zu erregen berufen sind. Weber sind die mit liebenswürdiger Detailmalerei ausgeweiteten Mittheilungen über des Verfassers Privatleben geeignet, höheres Interesse zu erregen, noch auch ist die Auffassung und Darstellung der Zeitverhältnisse eine tiefgehende und scharfe. Der Autor hat seine ganze konziliante Natur auf das Buch übertragen und durch dieses Medium sieht und beurtheilt er die Zeit, in der er gelebt und gewirkt. Das Buch darf auch gar nicht mit dem großen Maßstabe gemessen werden, welchen man an ein historisches Werk, an gedankenvolle Essays anlegen darf und muß. In schlichter Weise hat der Verfasser eigene Erlebnisse und öffentliche Ereignisse mosaikartig an einander gereiht, ohne nach dem inneren Zusammenhang lange zu forschen.

Wir nehmen also das Buch, wie es sich gibt, und suchen weniger nach großangelegten historisch-politischen Darlegungen, als nach den auf hervorragende Persönlichkeiten bezüglichen Bemerkungen des Verfassers, der ja Gelegenheit hatte, mit allen politischen Koryphäen zu verkehren. Doch auch hier werden wir uns mit weniger befassen müssen, als wir annehmen durften, und zwar deshalb, weil der Verfasser sich z. B. über Székényi, Kossuth, Batthyány und Deák weit flüchtiger äußert, als über Politiker weit geringeren Kalibers. Doch sichern die durchaus klare, von jeder Effekthascherei freie, überall den

Stempel tieferer Ueberzeugung an sich tragende Schreibart, die durchaus noble Gesinnung des Verfassers, die Zartheit, mit welcher er jedes scharfe Wort gützumachen bestrebt ist, dem Buche einen ehrenvollen Platz in der ohnehin kärglich bestellten vaterländischen Memoiren-Literatur.

Mit liebevoller Hingebung schildert Baron Fiath seine Kinderjahre, das Elternhaus und die in jeder Beziehung trefflichen und tüchtigen Eltern. Wir erhalten da ein freundliches Bild von dem Familienleben des begüterten ungarischen Adels, welcher damals in weit geordneteren Verhältnissen lebte, als heute. Große Baar-Auslagen gab es nur während der Wahlen. Für den Hausbedarf wurde fast Alles selbst erzeugt. Im Kreise seiner Familie verlebte Fiath die ersten Jahre seiner Kindheit fröhlich und frei von jedem Zwange. Dann wurde er nach Raab in's Gymnasium gebracht, wo damals die Söhne vieler Aristokraten studirten. Nachdem er in derselben Stadt Jura absolvirt hatte, kam er nach Stuhlweissenburg zum Komitats-Oberfiskal Pap als Praktikant oder, wie es in jener Zeit hieß, als Patwarist. Damals fungirte der junge Baron Joseph Göttös als Honorar-Biznotär beim Stuhlweissenburger Komitate. Das soziale Leben im Hauptstize des Komitates war zu jener Zeit ein viel lebhafteres, als in Pest, wo noch wenige adelige Familien wohnten. Man lebte fröhlich und sorglos, ja der angesehenere Bürger hielt offenes Haus, wo die Jugend zusammentam und ihre volle Fröhlichkeit entfaltete. Während Franz Fiath seiner juristischen Praxis oblag, bewarb sein Freund Sárközi, ein reicher Grundbesitzer, sich um Louise Fiath's Hand. Wir erwähnen dieses Momentes nur deshalb, weil es bei diesem Anlasse zwischen dem alten Herrn v. Fiath und seinem Sohne zu einem eingehenden Gespräche über die Ehe ver-

schiedener Konfessionen kam, einem Gespräche, in welchem die fromme katholische Gesinnung der beiden Fiath zu lebhaftem Ausdruck kam.

Die nächsten Jahre verlebte Fiath als Jurat. Schade, daß wir kein Bild des damaligen Pest erhalten; was das Buch bietet, beschränkt sich auf die Erzählung von des Autors Theilnahme an mehreren Geburtstags-Unterhaltungen, aus welchen ihm mehrere Duellen erwuchsen. Gegen Schluß des 1832/36 Reichstages war Fiath wohl in Preßburg, aber er lernte die politischen Koryphäen damals nicht kennen und traf auch mit den aristokratischen Mitgliedern der beiden Tafeln nur im Kaffeehaus und im Ballsaale zusammen. Ein buntes Leben herrschte damals in der alten ungarischen Krönungsstadt, wo der hohe Adel des Reiches, die glänzenden Kavaliere und die schönen Frauen einen erlesenen Kreis bildeten, in welchem die fröhlichen Feste gar nicht aufhörten.

Nachdem Fiath das Advokaten-Diplom erlangt hatte, trat er in die Vorbereitungsschule für das politische Leben ein, er betheiligte sich am Komitatsdienste. Anfangs schloß er sich der oppositionellen Jugend an, deren Führer Ladislaus Mabarásch war. Von ihm, dem älteren Bruder des gegenwärtigen Abgeordneten Joseph Mabarásch, gibt der Autor folgende Schilderung: Er war zwar klein von Gestalt, hatte aber ein sehr schönes, gewinnendes Aeußere, besaß mächtiges rhetorisches Talent und wußte die Versammlung zu fesseln; einen begaubernderen Redner hat es — selbst Kossuth nicht ausgenommen — kaum in Ungarn gegeben. Ein kräftiges, sonores Organ, wundervolle Diktion, logische Argumentation, lebhafter Vortrag, Sarkasmus und bis an die Tollkühnheit grenzender Muth waren seine Eigenschaften, so daß er als Redner stets auf begeisterte Zuhörer rechnen konnte. Dagegen war sein Ruf schon

\*) „Életem és élményeim“, irta B. Fiath Ferencz. Budapest 1877. T e t t e y Nándor és Társa.

das Kanonenfutter zu spielen, im Stiche gelassen zu werden und dann noch abfällige Reden anhören zu müssen, ist allerdings ein trauriges Los.

Die Katastrophe der Türken vor Karz nimmt allmählig eine merkbarere und bescheidenere Gestalt an. Die Russen behaupten nur, daß sie Alles in Allem 7000 Gefangene gemacht hätten, während die Türken auch diese Ziffer bestreiten und sagen, daß viele Bataillone nur versprengt worden seien und sich wieder vorkänden. Jedenfalls haben die Russen einen übertrieben großen Lärm von ihrem Siege gemacht.

Ueber den Sieg der Russen bei Karz sind folgende bemerkenswerthe Telegramme aus Petersburg und Konstantinopel eingetroffen:

Petersburg, 23. Oktober. „Golos“ meldet aus Kurjudara vom 21. d.: Unsere Truppen nehmen noch täglich Reste der zerstreuten Armee Mukhtar's gefangen; die Zahl der Gefangenen beträgt jetzt 280 Offiziere und 7000 Soldaten, die der erbeuteten Geschütze 42; Mukhtar Pascha flüchtete nach Karz. Das russische Hauptquartier befindet sich in Tikma. Die russischen Verluste am 15. d. betragen 7 Offiziere und 223 Soldaten todt, 41 Offiziere und 1079 Soldaten verwundet, 8 Offiziere und 64 Soldaten kontusionirt. — Ismail Pascha zieht sich zurück und wird vom Erivan'schen Detachement unter General Ter gu k a s s o f f verfolgt.

Konstantinopel, 22. Oktober, Abends. Das amtliche Blatt stellt in Abrede, daß die auf Madischadagh cernirten 30 Bataillone, deren jedes kaum 300 Mann zählte, sich ergeben hätten; sie hätten sich vielmehr geweißt, dies zu thun und sei es ihnen gelungen, einen Theil des durch feindliche Truppen gezogenen Kreises zu durchbrechen und zu entkommen; da jedoch diese Bewegung nicht mit den gesammten Kräften durchgeführt wurde, so befinden sich jetzt die Truppen zerstreut in den umliegenden Ortschaften; nur drei Bataillone, jedes 300 Mann stark, seien von den Russen gefangen genommen und einige Geschütze erbeutet worden. Die zerstreuten Truppen wendeten sich unverweilt Mukhtar Pascha anschließen, welcher bald in der Lage sein wird, Revanche zu nehmen, nachdem ihm von Konstantinopel, Batum, Gizerum und anderen Punkten große Verstärkungen zugehen.

Vom europäischen Kriegsschauplatz liegen nachstehende telegraphische Meldungen vor:

Konstantinopel, 23. Oktober. Nach Plewna sind abermals Lebensmittel- und Munitionstransporte abgegangen.

Konstantinopel, 23. Oktober. „Neuter's Office“ meldet: Die bei Medschidje stehenden Russen fahren fort, Refugiosirungen bis Pirifakt, Bazarischik, Girsikasse und Silifria auszuführen. — Suliman Pascha steht noch bei Rustschuk.

Konstantinopel, 23. Oktober, Morgens. „Agence Havas“ meldet: Zu Folge einer aus Masgrad eingelangten telegraphischen Meldung wurden die Russen, welche am Sonntag die Division Assaff Pascha bei Zovanzschik angriffen, nach zweifelhaftem Kampfe zurückgeworfen.

Plewna, der Angelpunkt des gegenwärtigen Krieges, ist ausreichend armirt und verproviantirt. Welche riesige Anstrengungen es aber kostete, dieses für den Verlauf des ganzen Krieges so hochwichtige Resultat zu erzielen, davon gibt ein Brief des „Egyetértés“ aus Sophia einen beiläufigen Begriff:

„Seit 10. d.“ schreibt der Korrespondent, sind ununterbrochen über tausend Ochsenwagen im Verkehr, die Munition und Proviant von hier nach Plewna schaffen. Die Straßen ist in den Händen der Türken, die Streif-

damals kein guter und später zeigte es sich, daß der Diebstahl, den er in seiner Jugend begangen, nicht der einzige blieb. Joseph Madarasz dagegen war ein weniger bedeutender Redner, bedächtiger und kälter in seinem Wesen und ein makelloser Charakter. Er sprach es einmal aus, Derjenige verstehe nicht zu wirtschaften, der von einem Grundbesitz von 50 Joch nicht leben und dabei dem Lande Dienste leisten kann. Der Vater der beiden Madarasz ist dadurch zu einer gewissen Berühmtheit gelangt, daß er 300, sage dreihundert Gulden beim Komitate deponirte, damit diese Summe so lange fruchtbringend angelegt werde, bis sie mit den Zinsen und Zinseszinsen auf eine halbe Million anwächst; dann möge sie das Fideikommiß der Familie Madarasz bilden.

Im Jahre 1839 kam Fiath wieder nach Pest, um hier den Winter zu verleben. Damals hatte er sich schon mit der Politik eingehend befaßt und ein offenes Auge für die herrschenden Zustände gehabt. Die jetzige Generation — schreibt der Verfasser — hat keinen Begriff davon, wie gleichgiltig unsere Magnaten damals noch den Landesangelegenheiten und den vitalen nationalen Interessen gegenüber waren. Es gab nur sehr wenige Magnaten, die ihre Muttersprache rein, noch weniger, die sie richtig sprachen. Die meisten verlebten nur den geringsten Theil des Jahres in Ungarn; in Pest selbst wohnten im Winter kaum einige aristokratische Familien, man hörte kaum ein ungarisches Wort. Zwischen dem Adel und den Magnaten bildete die Kollision der Interessen ein unübersteigliches Hinderniß. Der Landadel hatte für die vaterländischen Interessen Herz und Seele, während die Magnaten alle patriotischen Bestrebungen mit spöttischem Lächeln anjahen. Ihre Kinder wurden zumeist von französischen Abbe's erzogen. Sobald sie französisch und deutsch lesen und schreiben konnten, traten die Söhne als „Kadeten“ in irgend ein Regiment ein und nach einem halben Jahre

korps der Kosaken vermochten keinen einzigen Transport abzufangen. Ganz Sophia ist ein mobiles Vorrathsmagazin. Die Frachten werden aus dem Flachlande hier zusammengeführt, rasch umgeladen und sofort befördert. Ganze Karawanen von Wagen kreuzen einander fortwährend auf der Straße. Von den Schwierigkeiten dieses Transportes hat der Laie keinen Begriff. Eine Zeit lang war Plewna dermaßen abgesperrt, und die Straße von den Kosaken so unsicher gemacht, daß mit den Wagen nicht mehr durchzukommen war; mehrere Versuche mit feinen Transporten mißlangen. Da half die Findigkeit Mehemed Pascha's, des gebildeten, humanen Befehlshabers von Sophia, aus der Verlegenheit. Man stellte die Pascha-Bozukt's, die in dem fliegenden Korps Chefet Pascha's dienten, zu kleinen Kolonnen zusammen, belud das Pferd jedes einzelnen der Leute mit einer entsprechenden Last von Munition und Zwieback und schickte sie aus. Die kühnen, flinken Gesellen schlugen sich durch die Kosaken und so gelang es, dem Mangel, der in Plewna schon drückend wurde, für den Augenblick zu steuern, bis die Verkehrs-Verhältnisse besser wurden. Daß unter solchen Umständen der Dienst der Truppen kein leichter ist, liegt auf der Hand. Der Herbst kam mit eifigen Stürmen, mit Regengüssen und Schneegestöber in's Land und die ganze Zeit über kam nicht ein Mann der Truppen unter Dach; die Kasernen sind in Spitäler, die größeren Privatgebäude in Magazine verwandelt. Trotz aller Strapazen aber sind die Leute wacker, wohlgenüth und gesund.“

Der Winterfeldzug ist, wie der „Pol. Korr.“ aus Zimmiza vom 17. Oktober geschrieben wird, eine beschlossene Sache. Es werden von russischer Seite jetzt weit größere Anstrengungen, als bei Beginn des Krieges gemacht. Ein Theil Rumäniens ist in ein Kriegslager verwandelt, die Chaussees, welche von der Moldau in die Walachei führen, sind mit anrückenden Truppen-Abtheilungen bedeckt, die Bahnhöfe sind mit Kriegsmaterialia und Proviantwagen überfüllt, auf der Bahn selbst passiren täglich Grenadier-Abtheilungen, Ersatzmannschaften, Wintermonturen, Brückenmaterial, Belagerungs-Artillerie u. s. w. Alle bisher getroffenen Vorkehrungen tragen im Allgemeinen einen provisorischen Charakter an sich, während die jetzt getroffenen Verfügungen in der russischen Heeresverwaltung auf Intentionen hinweisen, welche eine langwierige Kriegsführung vorhersehen lassen. Sogar von rumänischer Seite wird rüftig an den Vorbereitungen zum Winterfeldzuge gearbeitet. Die Reservisten der Linien-Regimenter und die Reserve-Kompanien der Territorial-Regimenter (Dorobangen) sind einberufen und stellen sich mit unerwarteter Pünktlichkeit zu den Fahnen. Von der Regierung ist an alle Präfekten der Besatzung, einen entsprechenden Theil der eingetragenen Frucht für Staatsbedürfnisse zu requiriren. Glücklicherweise ist dieses Jahr ein sehr fruchtbares gewesen, so daß im Lande genug zur Ausfuhr und zum Verkaufe vorräthig ist, besonders da in Folge der Donau-Sperre der Fruchtexport wesentlich gehemmt ist. Nur die obere Moldau hat über Jhlang einen Abzugskanal gewonnen, welcher sich in diesem Jahre im großen Maßstabe verwerthet hat und noch verwerthen wird. Im Laufe des Spätherbstes und Winters sollen die Russen in Rumänien eine Reserve-Armee zu bilden beabsichtigen, welche sowohl zur Ausfüllung der Lücken in der Operations-Armee, als zur Ermöglichung eines raschen Vormarsches derselben dienen soll. Alle Anordnungen zur Einquartierung der Truppen sind getroffen worden. Als Konzentrationsspunkte scheinen bis jetzt Galatz, Braila und Buzen auszuweisen zu sein. Durch die Entwicklung der Ereignisse auf dem Kriegsschauplatz können allerdings in diesen Dispositionen noch wesentliche Aenderungen eintreten.

Aus Cetinje schreibt man der „P. Korr.“ unterm 16. d. M.: „Kann eine Stunde nach der Ankunft des Fürsten wurde ganz Cetinje von einer unerwarteten Nachricht durchhakt, die auf alle Gemüther betäubend wirkte. Marko Miljanow, hieß es, sei meuchel in Ördersch in Orja-Luka überfallen worden und liege lebensgefährlich verwundet darnieder. Der erste Eindruck war niederschmetternd. Seit den Tagen von Krstac erinnert man sich nicht an eine so bedeutende Depression der

kaufte man ihnen eine Lieutenantsstelle. Wenn der junge Magnat dann, etwa als Rittmeister, aus dem Dienste trat, hatte er auch das Wenige vergessen, was er in der Jugend gelernt.

Diese zumeist in Wien lebenden, in Allem und Jedem dem Hofe ergebenen Ungarn nannte man die „Mullicus“- (Hof-)Partei. Ihr lag nichts am Herzen, was für Ungarn vortheilhaft sein mochte, sie wollte nur fette Nenter, freundlichen Empfang bei Hofe und alle Bequemlichkeiten gesichert wissen. Diese Partei war es, welche Alles zu hintertreiben wußte, was im Interesse Ungarns geschehen sollte. Ihr gegenüber stand als festgeschlossene Phalanx der ungarische Landadel, welcher wieder Alles, was den Namen Regierung führte, als Vaterlandsverräther, als Mullicus betrachtete. Diese Parteigruppierung herrschte im Lande zu Beginn des 1839er Reichstages, an welchem Fiath als einer der Abgeordneten des Weißenburger Komitates Theil nahm. Dort lernte er Georg v. Majláth, den gegenwärtigen Juber Curiae und Oberhans-Präsidenten, kennen, welchen er schon damals für einen der schärfsten und hellsten Köpfe des Landes hielt. Die gute Bekanntschaft entwickelte sich jedoch nicht zur vollen Freundschaft, weil die Neigungen der Beiden verschieden waren. Majláth, der sehr reich war, durfte auch auf hohe Summen spielen, wozu Fiath nicht genügenden Vermögen besaß; Jener liebte die aristokratische Gesellschaft, in welcher er zu Hause war, Fiath nicht. Dagegen wurde der junge Weißenburger Abgeordnete ein vertrauter Freund des Grafen Emanuel Péchy — des gegenwärtigen Abgeordneten — welcher damals ein sehr schöner, ritterlicher, romantisch angelegter junger Mann, voll Heiterkeit und Humor war. Mit Franz Deak trat Fiath in jener Zeit nicht in nähere Berührung, ja Deak verhielt sich auf eine kurze Rede Fiath's so heftig, daß

Gemüther. Marko Miljanow, der beste, geachtetste und populärste Herzherzog, liegt auf dem Sterebette. Der Fürst schickte sofort seinen Sekretär S. Popovics und Dr. Tomics nach Orja-Luka, welche Beide Früh dort anlangten. Bis jetzt scheint festzustehen, daß die Ursache des Morbanalles Privatrade war. Der Mörder, ein naher Verwandter Marko Miljanow's, Pop Zilja Popovics genannt, ist auf der Flucht, von Perjanen verfolgt, verwundet und verhaftet worden. Die neuesten Bulletins aus Orja-Luka schließen die Hoffnung nicht aus, daß der Liebling der Armee und das Haupt des tapfersten montenegrinischen Stammes, der Rucic, dem Leben erhalten bleiben werde. Mit dem Fürsten ist auch Peko Pavlovics, der intimste Freund Marko Miljanow's, in Cetinje angekommen. Von den Kommandanten ist jetzt nur noch Majcha Vrba in Orja-Luka geblieben. Er hat, als Chef der Artillerie, den Transport und die Aufstellung der Geschütze zu besorgen, die zur Einleitung der Aktion im Süden benötigt werden.“

Budapest, 23. Oktober.

\* Ende der Woche trifft Graf Andrassy wieder in Wien ein und unmittelbar nach dem Eintreffen des Ministers des Aeußern wird in Wien die Beschlußfassung über den Termin für den Zusammentritt der Delegationen erfolgen. Die Fixirung des Zeitpunktes für die Delegationsession macht bekanntlich diesmal außerordentliche Schwierigkeiten, weil die Bedeutung der gemeinsamen Auslagen nicht stattfinden kann, ohne daß vorher die Feststellung des Quotenverhältnisses erfolgt ist. Bei dem innigen Zusammenhange, der somit derzeit zwischen der Delegationsession und dem Abschlusse der Verhandlungen über die Quote besteht, scheint man sich, wie heute offiziös angedeutet wird, in maßgebenden Kreisen mit dem Gedanken zu tragen, die Delegationen nicht eher zusammenzutreten zu lassen, als bis der Ausgleich perfekt geworden ist. Besteht dieses Projekt, dann scheint es, als ob man noch an dem Glauben festhalten würde, daß bis Neujahr 1878 der Ausgleich erledigt und die Schaffung eines Provisoriums vermieden werden könne. Die ungarische Legislative dürfte einer so raschen Erledigung kaum ein Hinderniß bereiten; in Oesterreich aber deutet auch nicht das geringste Anzeichen darauf hin, daß man dort geneigt wäre, die Arbeiten zu beschleunigen. Kann aber das gemeinsame Budget vor 31. Dezember l. J. nicht der Sanktion unterbreitet werden und soll dasselbe gleichwohl vor Beendigung des Ausgleichswerkes nicht den Delegationen vorgelegt werden, dann würde nach den Anordnungen des 1867er Ausgleichsgesetzes nichts erübrigen, als die Delegationen im Dezember zu einer ganz kurzen Session zusammenzutreten zu lassen und von denselben eine etwa zweibis dreimonatliche Indemnität zu fordern; durch eine Allerhöchste Entschließung würde sodann die Session vertagt und erst im Laufe der Monate Februar und März fortgesetzt werden. Bei dieser Annahme läßt sich die heutige oben erwähnte Meldung der Offizien mit der seit mehreren Tagen vorliegenden Nachricht, daß im Dezember die Delegationen zusammentreten sollen, ganz wohl vereinigen.

\* Das Oberhaus hat heute in den Mittagsstunden eine Sitzung gehalten, in welcher der Gesetzentwurf über das Bagatellverfahren mit einigen unwesentlichen stilistischen Modifikationen angenommen wurde. In der Generaldebatte wurde der vom Justizminister Perczel empfohlene Gesetzentwurf von zwei oppositionellen Rednern bekämpft. Graf Johann Schmidegg mißbilligt es nämlich, daß in den Bagatellprozessen gewählte

dieser dadurch ganz eingeschüchtert wurde. Der Reichstag schloß unter allgemeiner Freude. Zedényi wurde von Paczolay, Joseph Uerményi von Bestky, Grafen Joseph Andrassy von Bonis umarmt, Liberale und Percovicse in süßester Harmonie.

Ueber die in den Beginn der vierziger-Jahre fallende Organisirung der konservativen und liberalen Partei unter der Führung Széchenyi's und Kossuth's finden wir nach den hervorragenden Werken, welche unsere, historisch-politische Literatur gerade auf diesem Gebiete aufzuweisen hat, nichts Neues oder Bedeutendes, ja es ist ganz eigenthümlich, daß der Verfasser zur Erläuterung des Unterschiedes zwischen konservativ und liberal einen Leitartikel Benjamin Kállay's aus „Kelet Népe“ vom 25. Januar 1876 citirt. — Am 10. Mai 1843 wurde der neue Reichstag vom Kaiser Ferdinand in Person eröffnet. Graf Anton Majláth stellte die Abgeordneten dem Monarchen vor und wußte ohne Stocken die 104 Namen der Komitatsvertreter herzusagen. Das Békésrer Komitat hatte der junge Baron Bela Wencheim in den Reichstag entsendet. Er war eine männliche Erscheinung von seltener Schönheit, sprach ein reines Alfvörder Ungarisch, scharf und korrekt und war der bewunderte Liebling der Frauen. Als Fiath der gegenwärtigen Minister am königlichen Hoflager zum ersten Male sprechen hörte, donnerte dieser gerade gegen die Fälschung und Unterdrückung der öffentlichen Meinung schilderte die bluttriefenden Bajonnette der Soldaten und bediente sich ähnlicher Redebلماتen mehr. Und heute wundert sich der wackere Cavalier und schüttelt den Kopf, wenn er die Mitglieder der äußersten Linken so sprechen hört. Derselbe Baron Bela Wencheim brachte anlässlich eines Banketts, welches die Mitglieder des Pestburger Reichstages beim „Steinbrünnl“ abhielten, einen Toast aus

und nicht ernannte Beamte urtheilen sollen; Baron Dions Götös aber findet es tadelnswerth, daß die Entscheidung der fraglichen Prozesse nicht Fachmännern anvertraut wird.

\* Die in Folge einer Verordnung des Ministers des Innern und des Kommunikations-Ministers am 19. d. hier mit Beschlag belegten Eisenbahnschienen, welche das Ternerer Walzwerk angeblich für die russische Kriegseisenbahn Fratess-Bimnija geliefert hat, die vorläufig aber bloß nach Orsova adressirt waren, wurden vom Ministerium wieder freigegeben.

\* Wie der „D. Ztg.“ aus Lemberg mitgetheilt wird, werden jenen galizischen Reichsraths-Abgeordneten, welche sich bei den Debatten des Polens-Klubs über die Einbringung einer Orient-Interpellation in panslawistischem Sinne geäußert haben, Mißtrauens-Voten Seitens der Wählerschaften erteilt werden.

\* Die englischen Stimmen, welche nach dem Siege bei Kars die Idee einer Friedensmediation anzuregen wagten, haben in Rußland eine sehr üble Aufnahme gefunden und einen geradezu fanatischen Chauvinismus wachgerufen. So schreibt die „Novoje Wremja“:

„Die toryistische und türkenfreundliche Presse in London verhält sich zu unserem Siege vor Kars vom 3. Oktober wie zu erwarten stand. Wir meinen, daß die türkische Armee geschlagen ist; dieses erweist sich als Mißverständnis — es ist die Sold-Armee des Lord Beaconsfield und der Londoner Krämmer geschlagen; wir meinen, daß der erste entscheidende Schlag der muslimantischen Herrschaft verfehlt ist, ein Schlag, welcher seine Bedeutung verliert, wenn ihm nicht ein zweiter, dritter — bis zur vollständigen Vernichtung des Nüubernests im gegneten Süden — folgt, und auch dieses ist ein Fehler: nach den Ansichten der Engländer hat Rußland seiner Waffenehre Genüge geleistet und es ist Zeit, an den Frieden zu denken — zur Rettung der Türkei. Alles dieses wäre traurig, wenn es nicht so lächerlich wäre. . . . England und Rußland sind die Träger der Kultur im Osten; ihre Grenzen abzustechen wäre leicht, wenn England sich nur entschließen würde, auf seine Ansprüche an die europäische Türkei, an den Bosphorus und an einige Theile der asiatischen Türkei zu verzichten.“

\* Die bevorstehende Debatte über das Bankstatut im Abgeordnetenhaus — schreibt „Hon“ — wird lang und interessant sein. Von Seite der liberalen Partei haben sich Julius Rauß, von Seite der verschiedenen oppositionellen Parteien bereits eine ganze Legion, wie es heißt: z w e i u n d d r e i ß i g Redner vormerken lassen.

Zur Tagesgeschichte.

In Frankreich nehmen in Folge der fortgesetzten „Kampfbereiten“ Hartnäckigkeit der Regierung die Dinge mit jedem Tage eine ernstere Gestalt an. Ein Theil des Ministeriums soll allerdings

das „Repeal“, auf das Schlagwort des großen irischen Agitators O'Connell aus.

Im Jahre 1845 wurde Fiáth zum Mitgliede des Statthalterei-Rathes ernannt und verlegte seine Wohnung nach Djen. Unter den Sekretären befand sich auch Baron Paul Senney, jetzt ein Schwiegersohn Fiáth's. Aus den Jahren des Freiheitskrieges, an welchem Verfasser Anfangs als National-Garbis theilnahm, erzählt er wohl manches nicht uninteressante Detail — unter Anderem auch eine heftige Begegnung mit Kossuth — aber im Großen und Ganzen fühlen wir nicht das Vibriren der gewaltigen Zeit. Man begreift übrigens, daß die Revolution, deren prinzipieller Gegner Fiáth war, ihn mit tiefer Trauer erfüllen mußte, da die ersten blutigen Opfer, welche sie forderte, ihm nahe standen. Graf Eugen Richy, ein Freund Fiáth's, wurde als Landesverräter (auf Befehl Görgey's) durch einen Zigeuner auf der Insel Csepel gehenkt. General Lambert, ein Oheim Fiáth's, wurde auf der Pesther Kettenbrücke gehncht; im Kampfe bei St. Tamás fiel Baron Stephan Orczy, ein treuer Freund Fiáth's von der Kugel eines Serben in die Stirn getroffen.

Der Verfasser führt uns bis auf unsere Zeit. Er beweist auf jeder Seite seines Buches, daß er vom frischen Jünglingsalter an sich dem Dienste des Vaterlandes mit vollem patriotischen Eifer, mit aufrichtiger Hingebung geweiht. Noch heute wirkt er als allgemein beliebter Obergespan und gehört zu den fleißigsten, intelligentesten Mitgliedern des Oberhauses. Wenn er auch als Schriftsteller nicht hervorragend ist, so erweckt sein Buch doch den Wunsch: das Land möge viele so treue Söhne besitzen. S. S.—d.

von der Ausichtslosigkeit des weiteren Kampfes überzeugt und zur Demission bereit sein; allein ihre Kollegen, an der Spitze Herr v. F o u r t o u und seine konapartistischen Gesinnungsgenossen, wollen von Nachgiebigkeit nichts hören. Für sie gilt es, die bisherige Politik mit verstärkten Mitteln fortzusetzen, um vor Allem die Generalrathswahlen günstig zu gestalten und dann durch den Senat die Kammer abermals aufzulösen. Diese letztere Absicht stößt indessen im Senat selbst auf ernstesten Widerwillen; der Senatspräsident, Herzog A u d i f r e t - P a s q u i e r, macht kein Hehl daraus, daß die konstitutionell gesinnigen Senatoren ein zweites Mal die Kammerauflösung nicht bewilligen werden. Der M a r s c h a l l - P r ä s i d e n t aber scheint in diesem Widerstreite der Meinungen und dem Zwiespalt der eigenen Anhänger eine unentschiedene und schwankende Stellung einzunehmen. Heute energisch auf seine persönliche Verantwortlichkeit pochend, wird er morgen unsicher und gibt die Neigung zu Transaktionen kund. In den konservativ-republikanischen Kreisen setzt man allerdings die Hoffnung auf die Möglichkeit eines Kompromisses und kolportirt man hier die Nachricht, Ma Mahon werde noch vor der Sessionseröffnung das Ministerium entlassen und ein G e s c h ä f t s - oder F a c h - M i n i s t e r t u m unter dem Vorsitze des Kriegsministers B e r t h a u t berufen. Neben Berthaut würden auch die Minister der Marine und des Aeußern im Amte verbleiben; als neu hinzukommende Kräfte nennt man den Staatsrathspräsidenten A n d r a L, den Seinepräses Ferdinand D u v a l und den Pariser Generalprokurator J m g a r d e v o n L e f f e m b e r g. Ein solcher entgegenkommender Schritt des Marshalls würde in der Kammer die Majorität gewinnen. Andere Gerüchte melden freilich abweichend hiervon, daß eine solche Transaktion unmöglich sei, auch Mac Mahon von Unterhandlungen mit der Linken nichts wissen will und weit eher zur A b d a n k u n g bereit sei.

Die Friedens- und Mediationsnachrichten verflüchtigen immer mehr und heute meldet man aus K o n s t a n t i n o p o l, daß die Anfragen L a y a r d's wegen einer M e d i a t i o n von der P f o r t e nicht günstig aufgenommen worden seien. Der G r o ß v e z i e r soll dem englischen Botschafter erklärt haben, Europa sei des Rechtes, sich in die inneren Angelegenheiten der Pforte einzumischen, v e r l u s t i g geworden, da es die Türkei bei einem ungerechten Angriffe gegen dieselbe allein gelassen habe. Die einzig mögliche Vermittlung sei die Rückkehr zum P a r i s e r V e r t r a g. Die Mächte hätten damit zu beginnen, die Angreifer zu veranlassen, das türkische Gebiet zu räumen. Dieser Angreifer scheint aber durchaus nicht gewillt, diese Räumung vorzunehmen. Das geht auch aus einem Schreiben hervor, welches Fürst G o r t s c h a k o f f an den russischen Vertreter in Berlin gerichtet habe und worin es heißen soll: „Das Schwert kann nicht früher in die Scheide wieder eingesteckt werden, bis nicht die Lage der Christen in B u l g a r i e n, B o s n i e n und der H e r z e g o w i n a eine solche Verbesserung erfahren haben wird, welche die abnormen Verhältnisse, die in diesen Ländern geherrscht haben, für die Zukunft unmöglich macht. Der Alp, welcher auf uns wie auf ganz Europa lastete, muß r a d i k a l b e f e i t i g t werden.“ Das klingt durchaus nicht friedfertig.

Die r e v o l u t i o n ä r e n Bewegungen in R u ß l a n d dauern fort; ein Telegramm meldet aus K r a k a u, daß in W a r s c h a u mehrere Russen verhaftet wurden, bei denen Broschüren revolutionären Inhalts und Aufrufe gefunden wurden, welche eine Verfassung für Polen und Rußland fordern. Nachrichten aus dem Innern Rußlands und aus M o s k a u zu Folge werden, obgleich die Meldung von der Verhaftung A k s a k o f f's widerrufen wird, alle im Verdachte, zur Nihilisten-Partei zu gehören, stehenden Personen polizeilich überwacht und sind überhaupt seitens der Behörden umfassende Vorsichtsmaßregeln getroffen, weil durch Denunziationen Vorbereitungen für eine allgemeine Nihilisten-Erhebung verrathen wurden. A k s a k o f f hat übrigens aus Anlaß der Feier des Sieges bei K a r s eine neue Rede gehalten, worin er erklärte, die Zeit der Freude und der Feyer sei erst dann gekommen, wenn der hundertjährige Feind Rußlands gänzlich am Boden liegen werde. Fürst G o r t s c h a k o f f hat in einer Depesche an den russischen Gesandten in Berlin gemäß dem Wunsche des Oberfeldherrn zwei neue B e r l e h u n g e n d e r K r i e g s r e g e l n von Seite der Türken, bestehend in Mißachtung einer Parlamentärsflagge und im Mißbrauch des Genfer Konventionszeichens, gemeldet und die d e u t s c h e Reichsregierung ersucht, gegen die Pforte „die geeigneten Maßregeln“ zu ergreifen.

Das s e r b i s c h e Regierungsgorgan „Neu-Serbien“ legt das P r o g r a m m S e r b i e n's

in den orientalischen Wirren klar, indem es behauptet, Serbien müsse sich an die Seite Rußlands stellen, sei es durch Angreifen der Türken oder bloß durch Aufstellung eines Observationskorps an der Grenze. — G r i e c h e n l a n d fährt fort, durch langathmige Noten seine Kindesunschuld zu beweisen und die Schuld aller Beschwerden der Pforte selbst zuzuschreiben, die auch dafür verantwortlich gemacht wird, falls die Erhaltung des Friedens problematisch werden sollte.

Lokal-Anzeiger.

Die Frage der hauptstädtischen Regale. — Sitzung des Submittés.

Das gestern ausgeforderte Submitté der hauptstädtischen Finanzkommission hielt heute Vormittags eine von 9 bis nach 12 Uhr dauernde Sitzung. Der städtische Oberbuchhalter L a m p l hat bekanntlich in der gestrigen Sitzung ganz neue Vorschläge betreffs des Regalwesens gemacht. Mit der Prüfung dieser Vorschläge beschäftigte sich heute das Submitté in eingehender, sehr animirter Debatte. Das Projekt des Oberbuchhalters besteht in Folgendem:

Die Regalsteuer für B i e r wäre an den Mauthlinien unter besonderen Posten durch diejenigen Drainage einzubeheben, welche auch die Einhebung des Kommunalzuschlages zur Verzehrungssteuer besorgen. Die unbedeutenden Vierquantitäten, die nicht zum Ausschank, sondern durch Private für den Hausgebrauch unter ausdrücklicher Deklaration dieses Zweckes und unter genauer Angabe des Namens und der Wohnung der betreffenden Partei eingeführt werden, wären von der Regalsteuer befreit, doch hätte die Hauptstadt das Recht, durch ihre Organe sofort nachsehen zu lassen, ob dieses Bier wirklich in den deklarirten Privathäusern gebracht wird und später, ob davon nichts zum Ausschank weiter gegeben wurde. Da jeder Hektoliter Bier schon jetzt mit einem Kommunalzuschlag von 1 fl. 77 kr. belastet ist, wäre die mit 73 kr. projekirte Erhöhung dieses Zuschlages nicht einzuführen, die Regalsteuer aber sollte nicht, wie vorgeschlagen ist, mit 80 kr., sondern der Bitte der Wirths gemäß mit 50 kr. festgesetzt werden. Von der erwähnten vorgeschlagenen Erhöhung wird eine Mehreinnahme von 91,250 fl. erwartet, diese Summe würde nun nach dem obigen Antrage wegsfallen, dagegen würde die beantragte Regalsteuer von 50 kr. nach 130,000 Hektolitern Bier 65,000 fl. einbringen.

Beim W e i n läßt sich die Regalsteuer nicht an den Mauthlinien einheben, da sehr viel Wein nicht zum Zweck des Ausschankes nach Budapest gebracht wird, für welchen die Steuer bei der Ausfuhr restituirt werden müßte. Dies würde einen großen und kostspieligen Beamtenapparat erheischen. Die Regalsteuer für Wein würde am besten in der Weise eingehoben werden, daß der projekirte Kommunalzuschlag zur Verzehrungssteuer mit 22 kr. per Hektoliter aufrecht erhalten würde, was bei einem Konsum von 230,000 Hektolitern Wein 51,000 fl. ergäbe, während außerdem 28 kr. per Hektoliter, d. h. eine Gesamtsumme von 60,000 fl. von den Wirthsgeschäften als Regaltaxen direkt eingehoben würden.

Beim B r a n n t w e i n empfiehlt es sich auch nicht, die Regalsteuer an den Linien einzubeheben, sondern wäre es das Zweckmäßigste, auch hier das für den Wein vorgeschlagene Verfahren anzuwenden. Um das Branntweinschankrecht vollständig auszuüben, müßte die Hauptstadt erklären, daß Branntwein nur gegen Entrichtung einer Regaltaxe und nach Einholung einer behördlichen Lizenz ausgeschänkt werden darf, gleichviel, ob dies in ordentlichen Branntweinschanklokalen, in Spegereis- und Gemischtwaarenhandlungen, in Kaffeehäusern, Wirthsgeschäften u. s. w. geschieht. Beim Branntwein wäre die projekirte Erhöhung des Kommunalzuschlages zur Verzehrungssteuer mit 76 kr. per Hektoliter anzunehmen. Dies ergäbe 34,000 Gulden. Ferner wären im Wege der Regaltaxen von den betreffenden Geschäftsinhabern 140,000 Gulden direkt einzubeheben.

Zur Deckung etwaiger Verluste und in Anbetracht der von Extravillangeschäften zu zahlenden Regalsteuern wären zu den oben in Vorschlag gebrachten Summen fünf Prozent hinzuzurechnen, so daß den betreffenden Geschäften an Regalsteuer für Wein 63,000 fl., für Branntwein 147,000 fl. vorzuschreiben wären. Die Vorschreibung geschähe nach einer Klassifikation der bestehenden Geschäfte und zwar wären 20 Klassen aufzustellen, welche für Wein jährlich je 150, 140, 130, 120, 110, 100, 90, 80, 75, 70, 65, 60, 55, 45, 40, 35, 30, 25 und 20 Gulden, für Branntwein jährlich je 300, 280, 260, 240, 220, 200, 180, 160, 140, 120, 100, 90, 80, 70, 60, 50, 40, 30, 20 und 15 fl. zu zahlen hätten. Die Regalsteuerangelegenheit wäre vom Centrum aus zu verwalten, somit würden auch die Verfügungen wegen der Klassifikation der zur Regalsteuer heranzuziehenden Geschäfte vom Centrum getroffen werden. Diese Klassifikation hätte unter Mitwirkung von Delegirten der Bezirksvorstandsämter und der betreffenden Genossenschaften in der Weise zu geschehen, daß die oben projekirten Summen hereinkämen. Die ausgearbeitete Klassifikation würde durch 15 Tage öffentlich aufstehen, während welcher Zeit Reklamationen eingebracht und etwa übersehene Geschäfte zur Anzeige gebracht werden können. Sollte es sich nach dem Reklamationsverfahren herausstellen, daß die oben präliminirten Summen nicht hereinkommen, so würde der fehlende Theil von den einzelnen Geschäften durch einen prozentuellen Zuschlag hereingebracht werden; können aber größere, als die präliminirten Summen heraus, so würde das Mehr von den Tagen der einzelnen Geschäfte im prozentuellen Verhältnisse abgeschrieben.

Die Regaltaxen wären in vier Raten vom 1.—15. der Monate Januar, April, Juli und Oktober zu entrichten. Sämmtigen Zahlern wird die Lizenz entzogen. Wenn ein so Befrafter die Befugniß wieder erhalten will, muß er nicht nur den Rückstand einzahlen, sondern auch noch eine nicht zu verzinsende Kaution in der Höhe eines Viertel's seiner Tage erlegen. Die Regalsteuer ist bei der Hauptkassenerkasse zu zahlen. Unbefugte Schankgeschäfte sind im Centrum anzugeigen, von wo dann die erforderlichen Verfügungen getroffen werden.

Dieser Vorschlag wurde nach eingehender Dis-

tuffion durch die Majorität angenommen. Ein Mitglied der Kommission erklärte, es müsse bei seiner Ansicht beharren, daß die Einhebung der Regalabgaben bei der städtischen Mauth die praktischste, einfachste und sicherste sei, eine Ansicht, welche in der Wirtschaftskommission bekanntlich von fast sämtlichen Mitgliedern getheilt wird, und welche in der vorgestrigen Sitzung von Szarvas, Barab, Szupa, Markus, Szarvas und Anderen vertreten wurde. Es wurde darauf hingewiesen, daß mit dem System der Klassifikation bereits ein Versuch gemacht wurde, der total mißglückt ist; wozu also das Experiment noch einmal machen? Die Ausdehnung der Klassifikation in eine Skala von 40 Sägen macht die Sache noch komplizirter und für die Ausführung überaus schwerfällig. Während die Einhebung bei der Mauth die Agenden der Centralstellen nur sehr unwesentlich vermehrt, wird durch diesen Modus jede Entscheidung dem Beamtenkörper überantwortet, der bisher immer über furchtbare Ueberbürdung geklagt hat. Bei der Einhebung bei der Mauth ist der Korruption und dem Nepotismus nach Möglichkeit vorgebeugt; ganz anders aber wird es sein, wenn sich 3000—4000 Parteien an die Centralstellen wenden können. Es wurde besonders darauf hingewiesen, daß der in Rede stehende Lösungsversuch ein äußerst komplizirter sei. Er besteht eigentlich in einer unorganischen Vermengung der verschiedensten Modalitäten. Da wird vor Allem das Klassifikations-System eingeführt, und zwar gleich mit vierzig Abteilungen. Dann wird für das Bier eine Ausnahmestellung geschaffen, da das Bier per Hektoliter bei der Mauth besteuert wird. Außerdem werden noch verschiedene Verzehrungssteuer-Zuschläge erhöht. Es wurde betont, man dürfe sich keiner Illusion hingeben und nicht Ziffern in das Budget aufnehmen, die bloß auf dem Papier bleiben werden. Besonders Magistratsrath Isler hob hervor, daß aus den Regalen im besten Falle 200,000 fl. als Ergebnis in's Budget einzustellen seien. Alle diese Gründe wurden vorgebracht und in sachlicher Debatte reiflich besprochen; das Ergebnis der Diskussion war, daß — wie wir bereits bemerkt — die Vorschläge des Herrn Oberbuchhalters unverändert angenommen wurden. Morgen (Mittwoch) hält der Finanzausschuß eine Sitzung, in welcher über die Angelegenheit definitiv Beschluß gefaßt wird.

Städtische Neuigkeiten.

Budapest, 23. Oktober.

\* **Hauptstädtische Lagerhäuser.** Die große Entrepotkommission war für heute Nachmittags insbesondere zu dem Zwecke einberufen, um über das Projekt der Londoner Firma Meiggs und Church schlüssig zu werden. Nach dreistündiger Berathung, welche stellenweise den Charakter besonderer Erregtheit trug, entschied die Kommission — mit Rücksicht auf den Umstand, daß in der Zwischenzeit auch einige weitere Offerte eingelangt sind — die Beschlußfassung bis Anfangs Dezember zu vertagen und bis dahin, gegen Erlag einer Kaution von 100,000 fl., auch anderen Projektanten die Ueberreichung von Offerten freizustellen, da man nicht eine Firma, mit Hintansetzung aller übrigen, bevorzugen könne. Der Vorsitzende, Bürgermeister Kaminer, machte nämlich die Mittheilung, daß in der letzten Zeit Offerte eingelangt sind: von der Firma Wasch und Schwarz, welche bereit ist, auf Kosten der Kommune oder auch auf eigene Kosten zu bauen; von der ungarischen Kreditbank, welche vorläufig in die acceptirten Pläne Einsicht zu nehmen wünscht, und vom Maschinenfabrikanten Sigl, welcher für Rechnung der Stadt zu bauen wünscht. In Folge dieser Mittheilung entspann sich eine an Mißverständnissen und Unterbrechungen reiche Debatte, welche sich eben in der oben angedeuteten Richtung bewegte. Falk und Werman sind der Ansicht, man könne ein Projekt nur dann beurtheilen, wenn andere ähnlicher Gattung behufs Vergleichung vorliegen. Man trete an die Hauptstadt mit bedeutenden Forderungen heran und ehe man sich zu solchen großen Opfern entschliesse, müsse man mit beruhigtem Gewissen vor die Generalversammlung hintreten und derselben sagen können: Wir können nicht anders, wir müssen das Opfer bringen. Die freie Konkurrenz dürfe nicht lahm gelegt werden und man solle einen Präklusivtermin — etwa den 1. Dezember — stellen, bis zu welchem weitere Offerte entgegengenommen werden. Bürgermeister Kaminer ist anderer Ansicht; die Kommission sei durch einen Generalversammlungsbeschluß gebunden und könne nicht selbst ihre Vollmachten erweitern. Matyas gibt der Befürchtung Ausdruck, man werde zwischen zwei Stühlen auf der Erde fallen, die Hauptstadt werde die Firma mit ihren ersten Anerbietungen vor den Kopf stoßen und sodann keinen besseren, ja selbst keinem ähnlichen Offert gegenübersehen. Er ist für sofortiges Eingehen in den Bericht des Sechser-Komite's. Steiger behauptet dem gegenüber, wenn andere Konkurrenten gewußt hätten, daß die Stadt geneigt sei, außer manchen anderen Begünstigungen 150,000 Gulden Subvention zu geben, wären gewiß Anerbietungen erfolgt. Man müsse allen Unternehmern die Möglichkeit bieten, auf gleicher Grundlage zu konkurriren. Karl Rath fürchtet, daß man durch das abermalige Temporisiren zu viel Zeit verliere und im nächsten Frühjahr dort stehe, wo man im vergangenen Frühjahr gewesen, und wünscht, daß

man sich stricke an den Generalversammlungs-Beschluß halte. Derselben Ansicht ist Ludwig Tolnay, welcher jedoch a priori erklärt, daß er das Meiggs und Church'sche Projekt als viel zu theuer verwerfe. Szarvas will die Berathung aus Rücksicht auf die kostbare Zeit sofort eröffnen lassen. Wien bietet zur Konzentration des Handels Alles auf, und bis wir zu einem Resultate gelangen, werden sich unsere Bemühungen als fruchtlos — weil verspätet — erweisen. Max Brüll schließt sich vollkommen der Ansicht Falk's und Wahrmann's an. Ob Etwas theurer oder billiger sei, vermöge er nur dann zu beurtheilen, wenn ihm auch bei anderen analogen Gegenständen der Preis gesagt wird. — Korizics, welcher sich Anfangs für die Verschönerung ausgesprochen hatte, erklärt, er habe von dem Generalversammlungsbeschluß keine Kenntniß gehabt und spricht sich sodann für eine sofortige Berathung aus. Baron Podmaniczky glaubt, durch eine Berathung des vorliegenden Projektes würde man ohnehin nichts gewinnen, da die Generalversammlung späterhin zweifellos beschließen würde, daß auch die übrigen Projekte zu prüfen seien. Schweiger will, daß der freien Konkurrenz offenes Feld gelassen werde. Szlavay plädirt für die Ansicht Falk's bei. Man solle keinen Konkurs ausschreiben, sondern einfach in dem angedeuteten Sinne eine Resolution fassen. Er behaupte von dem fraglichen Projekte nicht, daß es theuer, auch nicht, daß es billig sei, aber wenn man Opfer bringe, müsse man früher vergleichen können, ob es wirklich nicht möglich sei, dieselben herabzumindern. Nachdem sich nun eine längere Diskussion darüber entsponnen, ob bei einer eventuellen Vertagung die neuen Offerte ein bestimmtes Programm zur Grundlage haben müssen, und die Herren Fuchs, Kammermayer, Hieronymi, Baron Kochmeister, Szlavay und Podmaniczky ihre diesbezüglichen, ziemlich divergirenden Ansichten äußerten, beschließt die Kommission mit 14 gegen 7 Stimmen, daß sie ihre Sitzungen insoweit suspendirt, bis das Sechserkomite in der Lage sein wird, über die in der Zwischenzeit eingelangten und bis zum 1. Dezember etwa noch einlangenden Offerte Bericht erstatten zu können. Nach dem 1. Dezember wird kein Offert berücksichtigt. Das Sechserkomite wurde zugleich beauftragt, die vorliegenden Offerte einer Prüfung zu unterziehen und Anfangs Dezember der großen Kommission Bericht zu erstatten. Zum Schluß fragte G. Fuchs den Staatssekretär Hieronymi, wie es denn mit den 700,000 fl., welche der Staat für den Bau der Quaimauern zugesagt habe, bestellt sei. Versprechungen der Regierung traue er ein für allemal nicht, da es sich erst jüngst bei der Budgetberathung gezeigt habe, was man von den Zusagen der einzelnen Minister zu halten habe. Das Verhältniß müsse kontraktlich geregelt werden. Als Antwort hierauf läßt der Vorsitzende ein in dieser Angelegenheit der Kommune zugekommenes Reskript des Kommunikationsministers verlesen, welches behufs Prüfung und Berichterstattung an ein aus den Herren Wahrmann, Fuchs, Steiger und Matyas bestehendes Komitee gewiesen wurde. — Hiermit schloß die Sitzung und wir können ohne Uebertreibung sagen, daß wir nun mit dem Baue der Entrepots genau dort stehen, wo wir am 23. Oktober 1876 gestanden.

\* **Ungewiesene Rückvergütung.** Zu dem Staatsanlehen vom Jahre 1848 hat die Stadt Ofen 50,000 fl. gezahlt und a conto auch 11,466 fl. in die Staatskasse eingezahlt. General Franz Maier hat ebenfalls 2000 fl. mit der Bestimmung zu dem Anlehen gegeben, daß dieser Betrag nach seiner Rückzahlung dem Ofner Waisenhaus zufleße, welches letzterem General Maier sein ganzes Vermögen testirt hatte. Die hauptstädtische Behörde hat nun beim Finanzminister um die Rückvergütung der beiden Summen angefragt. Der Finanzminister antwortete hierauf, daß die Stadt Ofen schon im Jahre 1868 mit einem solchen Gesuch abgewiesen wurde, daher er auch das Gesuch der Hauptstadt abweisen müsse. Der Magistrat wird diesen Gegenstand der nächsten Generalversammlung vorlegen.

\* **Der neue Bahnhof der österreichischen Staatsbahn.** Eine gemischte Kommission hat die implanen Neubauten der k. k. priv. österr. Staatsbahn-Gesellschaft beschäftigt und selbe planmäßig und vorzüglich gefunden, in Folge dessen die sofortige Ertheilung der Benützungsbewilligung beantragt wurde. Die Bahnhofbauten sind bis auf unbedeutende kleinere Arbeiten beendet und auch der prachtvolle Königs-Pavillon ist bis auf die Malerei fertig.

\* **Polizei-Amtstotale.** Samstag wurden endlich die Pläne betreffs der Abaptirung des für die Unterbringung der Polizei gemieteten Hauses, Ecke der Hatzvanez- und Grenadiergasse, sowie betreffs des im Hofraum aufzuführenden stockhohen Zubaus eingereicht. Die Siebener-Baukommission hat in ihrer gestrigen Sitzung diese Pläne behufs Ertheilung der Baulizenz verhandelt und gut befunden. Der erwähnte Zubau wird sowohl in dem Scuterrain, wie im Parkterre und ersten Stock zur Unterbringung von Gefangener eingerichtet. Die Verkaufsgewölbe in diesem Hause bleiben vermietet.

Tagesneuigkeiten.

Budapest, 23. Oktober.

\* **Wetterbericht.** Auch heute Nacht sank das Thermometer unter Null, im Allgemeinen hat sich aber doch die Temperatur etwas gehoben; Mittags erreichte dieselbe 10 Grad R. Der Himmel war vollkommen heiter. Das Barometer ist auf 765 mm. gefallen.

\* **Spende.** Se. Majestät der König hat zu Gunsten der abgebrannten Bewohner des Marktledens Tallya im Zempliner Komitat 800 fl. gespendet.

\* **Der Sultan auf Reisen.** Wie der „Levant Herald“ meldet, ist von der Pforte aus die Befehle ergangen, den auf dem Bahnhofe von Sirkebachi = Feste stehenden kaiserlichen Wagenzug in Stand zu setzen, da man dem Sultan die Absicht zuschreibt, in nächster Zeit einen Ausflug nach Rhaden-Köi zur Besichtigung der neuer Befestigungswerke zu machen oder vielleicht gar nach Adrianopel zu reisen. Dieser Wagenzug besteht aus acht Waggons, wovon fünf für den Sultan und drei für die Kammerer und Offiziere der Suite. Sie sind prachtvoll möblirt und mit reichen Stoffen ausgestattet und haben der Gesellschaft Eine Million Francs gekostet.

\* **Die Heimkehr des Regiments d'Este,** welches bekanntlich zum größten Theile aus Budapeßern besteht und nun schon seit so langer Zeit in den unwirthlichsten Stationen Dalmatiens garnisonirt, ist, wie eine Lokalcorrespondenz berichtet, der Gegenstand einer Petition geworden, welche zahlreiche Budapeßer Bürger an Se. Majestät den Kaiser gerichtet haben. Die Petenten glauben die Erfüllung dieser Bitte aus dem Grunde erwarten zu dürfen, weil Se. Majestät in einem ähnlichen Falle einer Bitte der Wiener Bürger, welche das Regiment „Hoch- und Deutschmeister“ betraf, willfahrte.

\* **Die Kardinalstische im Oberhause.** Wenn ein dem geistlichen Stande angehörendes Mitglied des Oberhauses die Kardinalswürde erhält, wird vor seinen Sitz nicht ein gewöhnliches, sondern ein mit rothem Sammt überzogenes Tischchen hingestellt, da die Karidine in dieser Beziehung irgend ein Vorrecht genießen. Bisher gab es im Sitzungssaale des Oberhauses nur ein derartiges Tischchen vor dem Sitze des Fürstprimas-Kardinals Simon; heute wurde ein zweites derartiges Tischchen vor dem Sitze des Agrarer Erzbischofs-Kardinals Mihajlovics aufgestellt. Bekanntlich ist es diesem Vorrechte auf rothe Tische zuzuschreiben, daß die Präsidential- und Ministerstische, sowie alle Sitze des Oberhauses seinerzeit mit rothem Leder überzogen wurden, um den Unterschied zwischen den Kardinalsitzen und den Sitzen anderer Sterblicher minder auffällig zu machen.

\* **Marshall Mac Mahon** ist durch den Eigensinn eines unserer Zeitungsseher (nebenbei bemerkt eines Erzadikalen) in eine furchtbare Situation gerathen. Unser Pariser Korrespondent, der in seinem gestrigen Artikel „Die Situation nach den Wahlen“ die Frage auftritt: „Was bleibt nun dem Marshall übrig, wenn er den Staatsstreich nicht machen kann?“ erhält von besagtem Seher flugs die Antwort, daß Mac Mahon — sich eine Kugel vor den Kopf schießen werde, aber unserm Korrespondent hatte zwar geschrieben, daß der Marshall dies unmöglich nicht thun werde, aber unserm übrigens recht berufstätigen Seher war diesmal mit dem erhöhten Gemüthe die Hand durchgegangen und indem er das Wörtchen „nicht“ im heiligen Eifer um die gerechte Sache überflog, holte er aus dem Seklasten für den unglücklichen Marshall die in's Militärische übersehte seidene Schnur. Obwohl sich der schauerliche Sakschler eigentlich von selbst richtig stellt, glauben wir doch denselben besonders kennzeichnen zu müssen, da es, durch die Bestimmtheit, mit welcher da der Selbstmord Mac Mahon's prophezeit wird, nachgerade den Anschein hatte, als ob der Letztere unseren Korrespondenten selber von dem furchtbaren unerschütterlichen Entschlusse verständigt hätte. Das wäre aber doch wohl ein wenig gar zu authentisch unterrichtet.

\* **Familie Rothschild.** Die Vermählung des Barons Edmund Rothschild in Paris mit der Tochter des Barons Willy Rothschild in Frankfurt am Main wird am 24. Oktober in Frankfurt stattfinden. Baron Albert v. Rothschild ist schon gestern aus diesem Anlasse von Wien nach Frankfurt gereist.

\* **„Rücken“** hat seinem Eigentümer wieder ein Stück Geld hereingebracht. Bei dem jüngsten, am Sonntag stattgehabten Prager Rennen hat es den Kaiserpreis 3. Klasse im Betrage von 500 fl. davongetragen. Die ungarischen Pferde haben sich bei diesem Rennen überhaupt ausgezeichnet. Den Kaiserpreis 1. Klasse (1000 Dukaten) gewann Baltazzi's „Taktos“, als Zweites langte bei diesem Rennen Graf Albert Apponyi's „Blankese“, als Drittes Graf Festetics' „Erzi“ an.

\* **Selbstmord eines Spartassendirektors.** Ein Telegramm des „Gll.“ vom heutigen Tage berichtet, daß der Direktor der Késmerer Spartasse, Armin Görgely, sich erschossen habe und daß Defraudationen, welche er begangen, die Ursache des Selbstmordes bilden. Nähere Details über den Vorfall liegen uns noch nicht vor.

\* **Im ungarischen Verein in Paris** wurde dieser Tage das lebensgroße, in Del gemalte Bildniß seines Präsidenten, des Malers Michael Bichy, enthüllt. Die Mitglieder des Vereins hatten aus eigenen Mitteln die Herstellung des Porträts ermöglicht, und mit der Ausföhrung des Letzteren unseren talentvollen Landsmann, den Maler Robert Schwind, betraut. Das Bildniß wird als überaus gelungen bezeichnet.

\* **Für die türkischen Verwundeten** wurden als Ergebnis des am 21. Oktober in der hauptstädtischen Redoute stattgehabten Promenadenkonzertes 70 fl. 60 kr. dem kaiserlichen ottomanischen General-Konsulate übergeben.

\* **Die Kasanlifer jüdischen Flüchtlinge** langten — so schreibt man uns aus Groß-Ranitsa, 22. d. —

heute mit dem Nachmittagszuge aus Künfkirchen hier an und nehmen einen achtundvierzigstündigen Aufenthalt. Die hiesige israelitische Kultusgemeinde hat die unpassendsten Maßregeln zu deren Placement und ordentlicher Verpflegung getroffen; außerdem wird von Seiten der Gemeinde eine Kollekte veranstaltet, an der sich die achtbarsten Bürger der Stadt beteiligen, um die armen Verlassenen mit den nöthigen Subsistenzmitteln für die Reise auszurüsten.

Ein Doppelselbstmord in Preßburg, dem zwei Kadetten zum Opfer fielen, ruft in der benannten Stadt große Theilnahme hervor. Wie „Pozsonym. Közl.“ mittheilt, hatten die Beiden die Gewehre gegeneinander gerichtet, und indem sie sich gegenseitig kommandirten, losgedrückt. Der Tod erfolgte bei Beiden fast augenblicklich. Als Ursache des Selbstmords wird angegeben, daß die Unglücklichen in ihren Studien nicht fähigsten waren und bei der Prüfung durchzufallen befürchteten. Sie zogen den Tod dieser „Schande“ vor.

Schadenfeuer. In K e s m a r k ist gestern gegen 3 Uhr Morgens in einer Schmiedewerkstätte Feuer ausgebrochen, welches, allen Bemühungen zum Troß, die Scheuern und aufgehäuften Früchte der heurigen Ernte vernichtete. Auch der Verlust eines Menschenlebens ist zu klagen. Durch den Unglücksfall ist das Städtchen in große Noth gerathen. Auch eine andere P i p s e r Gemeinde, die Gemeinde M e n h a r d, ist gestern von einem Schadenfeuer heimgesucht worden, welches fast alle Häuser der Ortschaft einäscherte. Auch hier ist das Elend grenzenlos. — Aus D e n b u r g wird geschrieben, daß im Marktflecken K a p u v á r am 20. d. Nachmittags um 2 Uhr Feuer ausbrach, welches bis Abends halb 8 Uhr 180 Häuser und Wirtschaftsgebäude in Asche legte. Es soll zu jener Stunde noch nicht gelungen gewesen sein, dem Umlaufe des Feuers Einhalt zu thun.

Die Hochzeit des Herzogs von Norfolk ist gegenwärtig das Tagesgespräch in den katholischen Kreisen Londons. Der Herzog ist der Leiter der katholischen Laienschaft in England. Ein Herzog von Norfolk, jetzt Premierduke, Vertreter des ältesten Herzogthums in England, ist seit mehreren Jahrhunderten nicht als Herzog getraut worden. Ueberdies ist der Herzog erblicher Carl Marfhal und ein solcher soll überhaupt noch niemals Bräutigam gewesen sein. Die Hochzeit soll in London in dem Oratorium zurompton gefeiert werden, wo sich ein zahlreiches Kontingent des katholischen Adels bei der Gelegenheit einfinden wird. Selbstverständlich sollte der Cardinal Manning den Traakt vollziehen; indessen hat seine Berufung nach dem Vatikan unerwartet einen Strich durch die Rechnung gemacht. In seiner Abwesenheit wird der Liebhaber des Papstes, Monsignore Capel, die Ehe einsegnen. Der Papst selber soll sich für die Heirat sehr interessieren und man erwartet die Sendung eines besonderen päpstlichen Segenspruches zu der Trauung.

Das Baugerüst der Neustifter Kirche, von welchem, wie bereits erwähnt, der Maurergeselle Stephan W i l l i n g e r inabstürzte, wurde gestern durch die Baukommission untersucht und als vollkommen gut befunden. Es wurde durch Augenzeugen konstatiert, daß Willinger betrunken gewesen und wiederholt sein Werkzeug aus der Hand fallen ließ. Als er sich darnach bückte, verlor er das Gleichgewicht und stürzte vom 3. Klasten hohen Gerüste kopfüber hinab. Der Neustifter Pfarrer eilte sofort herbei und gab dem tödtlich Verletzten die letzte Selung.

Ein unglücklicher Liebe. Gestern wurde im Rodus-Spital Heinrich N o v o s e b e c k y vernommen, welcher sich bekanntlich Samstag Nacht in dem Hause, worin sich das Gasthaus zum „Blumenstüdt“ befindet, mittelst eines Pistolenschusses zu entleiben versuchte. Der schwer Verwundete, welcher nur mit großer Mühe sprechen kann, gibt an, daß er aus Eiln, bei Warschau, gebürtig und der Sohn eines in der russischen Armee dienenden Oberarztes sei. Er selbst habe sich in mehreren Städten Deutschlands mit der Ertheilung von Klavierunterricht betraut. Die Adresse seiner Geliebten, deren Photographie bei ihm gefunden wurde, wollte er nicht angeben. Der bei ihm vorgefundene Brief, welchen eine Lokalkorrespondenz unvollständig und nicht ganz richtig mittheilte, lautet wörtlich: „Ich bedauere, daß ich die ganze Rechnung im Hotel nicht bezahlt habe, ich ersuche den Hotelier, meine Sachen zu behalten, bis man für mich die Schuld zahlen wird. Ich liebe ein Mädchen und sie liebt mich auch (?), aber von Liebe kann man nicht leben. Meine Mittel sind zu schwach, um „S i e“ zu ernähren, und das Leben ohne „I h r“ hat für mich keinen Werth. Ich sterbe, Helene, und liebe Dich bis zur letzten Minute. Du wolltest Beweise haben, daß ich Dich liebe, da hast Du den Beweis.“ — Am Rande des Briefes steht folgende Querzeile: „Ich habe meine Zeugnisse an „Ihre“ Adresse abgeben.“

Wir rüsten! Ja wohl, es wird mobil gemacht! Zunächst nur in Kaiser-Ebersdorf die dortige Garnison, das erste und zweite Bataillon des 1. und 2. Linieninfanterieregiments König Ludwig von Baiern rüsten zum Krieg! Allerdings nicht zum Krieg gegen Russen oder Türken, sondern gegen einen unter Umständen noch weit gefährlicheren Feind — gegen die Langeweile! Wie nämlich einem Wiener Blatte aus besagter Ortschaft berichtet wird, haben die schmucken Untersoffiziere der dortigen Garnison den Beschluß gefaßt, die langen Winterabende durch Aufführung kleiner Theaterstücke todzuschlagen. Je nachdem die vorhandenen Kräfte reichen, werden abwechselnd d e u t s c h e und u n g a r i s c h e Lustspiele zur Aufführung gelangen, bei welchen natürlich die Rollen ausschließlich in den schußge wandten Händen der wackeren Führer, Korporale und Feldwebel zu liegen kommen werden. Die nöthigen „Baarfonbs“ sind bereits aus Beiträgen der wackeren Entrepreneurs gesichert, auch haben die letzteren bereits Seitens der Direktion des N a t i o n a l t h e a t e r s in Budapest die nöthigen Textbücher zugelegt erhalten und wird eben an der Beschaffung des Coullissenapparates mit allem Eifer gearbeitet. Als Inaugurationsstück wurde „A talu rossza“ gewählt, und zwar wird diese erste Aufführung anberaumt zur Feier der Heimkehr des auf Urlaub abwesenden Obersten und Garnisonskommandanten de B o u r c y, welcher für die Mitte des nächsten Monats entgegen gesehen wird.

Elberdiebstahl. Heute Vormittags wurden im Hause Zollamts-Boulevard Nr. 4 silberne Löffel u. z. 16 Goldlöffel, 2 Kinderlöffel und 4 Kaffeelöffel gestohlen. Auf jeden dieser Löffel sind die Buchstaben K. J. gravirt.

Explosion. Aus London wird vom 22. d. telegraphisch berichtet: In der Kohlengrube von High-Blaston bei Glasgow fand heute eine Explosion statt. Man fürchtet, daß von den 400 hert beschäftigten Arbeitern viele umgekommen seien. Späteren Verichten zufolge

beträgt die Zahl der in der Kohlengrube von Blantyre getödteten Personen 232; ein einziger Arbeiter wurde gerettet.

### Feierliche Eröffnung der Verbindungs-Bahn.

Budapest, 23. Oktober. In der Halle des königl. ungarischen Staatsbahnhofs, von dessen Giebel eine lustig im Winde flatternde Triflore den bevorstehenden festlichen Akt verkündete, hatte sich heute Vormittags eine überaus glänzende Gesellschaft eingefunden. Langgestreckt stand der aus ungefähr zwanzig Waggons (zumeist erster Klasse) bestehende „Festzug“ zur Inaugurationsfahrt über die Donau bereit, während auf dem Perron die Zahl der Gäste immer mehr anstchwoll, welche gebührend begrüßt zu können der die Honneurs machende Direktor der kön. ungarischen Staatsbahnen, Herr Ludwig T o l n a y, schier verzweifelte. Gegen 10 Uhr hatten sich mindestens 250 Personen eingefunden, welche sich zumeist aus den Reihen der hohen Staats-, Kommunal-, Komitats- und Eisenbahnbeamten, sowie aus Abgeordnetenkreisen rekrutierten. Wir bemerkten, um aus der dichtgedrängten Phalanx nur einige Wenige zu nennen, die Minister S z e l l, T r e s f o r t, B e d e k o v i c s und S z e n d e, den Landeskommandirenden Baron E d e l s h e i m - G y u l a i, unter Führung der beiden Vizepräsidenten des Unterhauses, B a r a d y und B á n o, circa 50—60 Abgeordnete (Paul S z o n t á g h, Paul M ó r i c z, Koloman T ó t h, die beiden T i s a, G o r o v e, P r i l e k y, M o l n á r u. A.), den Präsidenten des obersten Rechnungshofs Salomon G a j z á g ó, die aus dem Oberbürgermeister Karl N á t h, dem Bürgermeister K a m e r m a y e r, dem Vizebürgermeister K a b a und Magistratsrath B a r n a bestehende städtische Deputation, in Vertretung des Kommunikations-Ministeriums Staatssekretär H i e r o n y m i und die Ráthe C s e ö r g h ö, N e b á r y und Z á h o r s k y, Baron Friedrich P o d m a n i c z k y als Vertreter des Baurathes, eine Komitats-Deputation unter Führung des Abgeordneten Michael F ö l d v á r y, sowie Vertreter des Handels-Ministeriums, der k. ungarischen General-Inspektion, der österreichischen Staatseisenbahn-Gesellschaft, der Südbahn, Theißbahn, Alld-Biumaner Bahn u. c. — selbstverständlich durchwegs hohe Beamte der Verkehrs-Institute.

Punkt 10 Uhr erschien Kommunikations-Minister Thomas P e c h y, und Direktor Tolnay fuhr, nachdem er Sr. Excellenz begrüßt hatte, mit einem „Separatzuge“ bis zur ersten Station S t e i n b r u c h voraus. Unmittelbar darauf nahmen die hohen Würdenträger in dem an die reichbesetzte Maschine angeoppelten prachtvollen Salonwagen Platz; die übrigen Gäste okkupierten bunt durcheinander die Waggons und der Zug brauste davon.

Erste Station: Steinbruch. Der Train hielt, vor dem Stationsgebäude harrte Direktor Tolnay entblößten Hauptes, die Minister, Baron Edelsheim-Gyulai, Oberbürgermeister Rath, Baron Podmaniczky und einige andere Herren verließen den Salonwagen und Direktor Tolnay hielt nun an den Kommunikationsminister folgende Ansprache:

„Auf die wirtschaftliche Entwicklung jeder Nation übt die Zahl, der Zusammenhang und die korrekte Richtung der Kommunikation entscheidenden Einfluß. Seitdem die Kommunikationsmittel in das Stadium ihrer jetzigen Entwicklung gelangt sind, lassen sich Agrikultur, Handel und Gewerbe ohne die vollkommensten Kommunikationsmittel gar nicht denken. Jenes Land ist am Besten daran, welches die besten Kommunikationsmittel besitzt. Der Heroismus der Landesverteidigung, die Genialität der Herrschung können keine Erfolge aufweisen, wenn die Kommunikationsmittel mangelhaft sind. Seitdem in Ungarn der erste Schienenstrang gelegt wurde, können wir auf dem Gebiete des Eisenbahnbaues kein solch wichtiges Ereigniß verzeichnen, wie es das heutige ist. Diese kleine Bahn, welche das in zwei Neße getheilte Kommunikationswesen Ungarns verbindet, ist berufen, dem Getreidehandel Ungarns jene Märkte wieder zu erobern, welche derselbe seit Jahren verloren hat; diese kleine Bahn wird es ermöglichen, daß wir den nordöstlichen Handel wieder in unsere Hände bekommen und diese wird auch unseren Handel zum Meere führen. Schließlich wird es durch diese Bahn ermöglicht, daß sich unser Handel in der Hauptstadt konzentriert. Es ist dies somit ein wichtiger Akt, der es wahrlich verdient, daß wir denselben feierlich begehen. Hiedurch bezetgen wir, daß wir uns der Bedeutung dieser Bahn bewußt sind und geben dies auch unserer Kompatrioten kund, damit sie diese Strecke für ihre Zwecke verwenden. Als Direktor jener Bahn, welche an dieser Strecke das lebhafteste Interesse hegt, begrüße ich Ew. Excellenz als den Minister, welcher die Eröffnung anordnete. Ich gebe mich der Hoffnung hin, daß es Ew. Excellenz noch lange vergönnt sein wird, Zeuge der Ergänzung und des Aufblühens dieser Bahn zu sein.“

Nachdem die lebhaften Eisenruse verklungen waren, erwiderte Kommunikationsminister P e c h y Folgendes:

„Der IX. Gesetzartikel vom Jahre 1872 ordnete den Ausbau dieser Strecke mit dem Bedeuten an, daß dieselbe binnen drei Jahren vollendet werde. Der für drei Jahre anberaumte Ausbau wurde erst in fünf Jahren zu Ende geführt und auch dies geschah nur aus dem Grunde, weil die hohe Wichtigkeit dieser Strecke erkannt wurde und die Eröffnung keinen Aufschub erliden konnte. Es freut mich, daß die Direktion die Wichtigkeit dieser kurzen Strecke erfasst hat und ich hege volles Vertrauen, daß sie die Bahn, so wie es der Reichstag anordnete, zum Wohle des Gemeinwesens verwenden werde. In dem ich hemit diese Strecke als eröffnet erkläre und dem Verkehre übergebe, vertraue ich die Direktion der kön. ungarischen Staatsbahnen damit, die

Leitung dieser Strecke zu übernehmen und zum Wohle des Vaterlandes zu führen.“

Nachdem Direktor Tolnay die Bauunternehmer und die beim Baue der Bahn und der Verbindungsbrücke in hervorragender Weise beteiligten Personen dem Minister vorgestellt hatte, nahm die Gesellschaft wieder Platz und der Zug setzte sich in Bewegung. Gar bald verrieth ein scharfer spezifischer Geruch animalischer Ausdünstung, daß man sich den Vorsternvieh-Mastfäulen näherte. Hier wurde Halt gemacht; man bewunderte die in ihrem Fette nahezu erstickenden prächtigen Säue und fuhr sodann zur Station „Budapest-Franzstadt“ weiter. Nach einem weiteren Aufenthalte daselbst ging's auf der Abzweigungsbahn zur Station „Budapest-Viehmarkt“, d. h. zum städtischen Schlachthause. Nachdem die meisten Gäste den Coupe's entlassen waren, ergriff Oberbürgermeister N á t h die Gelegenheit, um in einigen kurzen Worten dem Kommunikationsminister, der Regierung und der Legislative für die Schöpfung und Förderung des bedeutsamen Werkes zu danken und der Hoffnung Ausdruck zu geben, daß die Verbindungsbahn das materielle Wohl des Landes und der Stadt nicht unwesentlich erhöhen werde.

Nun kehrte man zur Station „Budapest-Franzstadt“ zurück und im raschen Tempo flog der Train zur Verbindungsbrücke. Alle Stationen waren mit städtischen und trifloren Fahnen feierlich geschmückt und längs des Dammes standen an vielen Stellen Schaaren von Neugierigen, zumeist Arbeiter, welche den Zug mit Ausrufen begrüßten. Auf der im farbenreichen Festeschnucke prangenden Brücke, deren vier Uferpfeiler die Inschriften trugen „Eljen a kiraly“ wurde Halt gemacht, und während die meisten Gäste zu Fuß die breite Brücke passirten, wimmelte auch bereits auf den beiden Gehwegen ein vielhundertköpfiges Publikum, das wohl heute zum ersten und letzten Male die Verbindungsbrücke ohne Entrichtung des pflichtgemäßen Obolus überschritt.

Mit dem herrlichen Strome im Rücken und dem Bloßs- und Adlerberge zur Rechten setzte nun der Zug seine Fahrt auf dem rechten Donau-Ufer zur Station „Budapest-Kelenföld“ — der Anschlußstation an die Südbahn — fort. Wieder wurde Halt gemacht, die Gäste rezognosirten das Terrain und entdeckten — es war unter dem halb ein Uhr geworden — zu ihrer freudigen Ueberraschung eine aus morschen Latten zusammengestellte, Wind und Wetter preisgegebene — Csárda, deren Wirkprädigtige Geschäfte machte. Ein kalter Erbpapfel wurde mit einem blanken Silberling bezahlt — noch dazu freiwillig, da es ein Duzend Konkurrenten auf jeden einzelnen Bissen gab. Die Fortsetzung der Fahrt bis zum Südbahnhofe unterblieb; von Kelenföld ging's direkt und ohne Aufenthalt zum ungarischen Staatsbahnhofs zurück, wo der Festzug um 1 Uhr eintraf.

Der Bau der Verbindungs-Bahn wurde von der ungarischen Staatsbahn schon im Jahre 1869 projektirt und wurde vor allem Anderen die im Projekte mitinbezogene Donaubrücke, und zwar von der französischen Firma „Fleulle und Reil“ hergestellt. Die Brücke ist 500 Meter lang, zweigleisig, und steht auf drei Strom- und zwei Landpfeilern. Die Eisenkonstruktion ist ein sogenannter kontinuierlicher Negverträger und die Pfeiler sind aus Granit von Söskuter Quadern, deren Fundament nach der jetzt üblichen Methode durch Verankerung von C a i s o n s mit komprimierter Luft gelegt wurde. Die spezielle Bau-Aufsicht von Seite der ungarischen Staatsbahn hatten die Herren Inspektor M u g u s t i n und Ingenieur G i a n o n i.

Im Jahre 1875 wurde der Bau der Bahn ausgeschrieben, und von den hiesigen Bau-Unternehmern S c h w a r z und B a s c h mit einem 15%perzentigen Nachlasse erkanden. Der erste Spatenstich erfolgte am 1. November 1875. Auch bei diesem Baue führten die Herren M u g u s t i n und G i a n o n i die Aufsicht, die Oberinspektor aber war dem Oberinspektor der ungarischen Staatsbahnen, Herrn H o r v á t h, übertragen. Von Seite der Bau-Unternehmung leitete Herr S c h w a r z sowohl den Ober-, wie den Unterbau, und wurde hierbei von seinen Ingenieuren, den Herren H e l e r, S z i l i, K r a j e s e v i c s und Z e l i n k a bestens unterstützt. Die Entwürfe für die Gerüstungen wurden durch den Ingenieur Herrn B a s c h jun. (den bekannten Verfasser von „Budapest Jövöje“) geliefert.

Die Arbeiten des Oberbaues, d. h. speziell die Hochbauten, wurden von den hiesigen Baumeistern F r e u n d, H i k i s c h und S c h u b e r t ausgeführt. Diese Herren führten auch die sämtlichen Durchfahrten aus. Die Aufsicht über diese Bauten hatten von Seite der ungarischen Staatsbahnen die Herren Ingenieure D e á k, G i a n o n i und M ü n z b e r g e r. Die Maurerarbeiten bei den Brücken wurden von den Herren N i l l und S c h o m a n n ausgeführt.

Die Regierung scheint bei der Anlage der Verbindungsbahn darauf gesehen zu haben, daß sämtliche Objekte der letzteren nicht nur solid, sondern auch mit größterem Geschmac ausgeführt werden, und dürfte hierbei jedenfalls auch der Gesichtspunkt maßgebend gewesen sein, daß bei der voraussichtlichen weiteren Ausdehnung der Hauptstadt seinerzeit die Verbindungsbahn in einem belebteren Theile der Stadt selbst liegen werde und daher auch eines gewissen dekorativen Schmuckes nicht entbehren könne.

Die Hauptschwierigkeit, welche sich bei der Ausführung des Baues geltend machte, bestand darin, daß die meisten Durchfahrten hoch über das Straßen-Niveau (8—10 Meter über Null) zu stehen kamen, die Hauptbrücke sich aber gar auf 12—14 Meter über dieses Niveau erhebt; aus den angegebenen Gründen mußte denn das Material von einem Hauptmaterialgewinnungsplatze, vom Hüggelland oberhalb des Schlachthauses herbeigeführt werden. Dieser Hauptgewinnungsplatz lieferte das Material für alle Dämme, einerseits gegen Steinbruch, an-

berertheilt gegen das Ofner Weingebirge. Es mußte daher die ganze Strecke auf Gerüsten gebaut werden, auf welche definitive Geleise zum Transporte des Materials gelegt wurden.

Zieht man zu allem noch in Betracht, daß durch das Hochwasser vom Jahre 1876 die Arbeiten für die Dauer voller drei Monate eingestellt werden mußten, daß ferner während der Zeit der Montirung der Durchfahrten die Strecke auf sechs Wochen in Anspruch genommen wurde, weiter die stabile Belastungsprobe der Brücke gleichfalls etwa vierzehn Tage in Anspruch nahm, außerdem aber während der Bauzeit an mehreren Tagen aus verschiedenen anderen Zufälligkeitsgründen gar nicht gearbeitet werden konnte — so wird man zu dem Schlusse gelangen: daß zur Durchführung der ganzen riesigen Arbeit thatsächlich nicht mehr als dreihundert- und siebenzig Arbeitstage in Anspruch genommen wurden.

Das Gesamtkapital, das zur Unternehmung des Verbindungsbahn-Baues verwendet wurde, beträgt circa 2 Millionen Gulden. Diese bedeutende Summe wurde am Plage verausgabt, blieb also im Lande, und es ist kaum daran zu zweifeln, daß auch die Endabwicklung zwischen den beiden kontrahirenden Parteien — der Regierung und der Bauunternehmung — zur beiderseitigen Zufriedenheit ausfallen werde.

Was den Bau im Allgemeinen betrifft, so ist man in Fachkreisen darüber einig, daß das ganze Werk durchaus auf das Solideste und Beste hergestellt wurde, und daß die Regierung selber nur mit Genugthuung auf diesen Bau hinweisen könne, welcher für die Zukunft der Hauptstadt von jedenfalls eminenter Bedeutung ist.

Anstatt jeder weiteren Phrase über die hohe Bedeutung der Verbindungsbahn wollen wir zum Schlusse ein trockenes Faktum sprechen lassen: Bereits im Laufe des heutigen Nachmittags wurden über die Verbindungsbrücke 52,000 Zentner Frachtgut expedirt.

**Ver einsnachrichten.**

**(Israelitischer Frauenverein.)** Der Präsidentin dieses Vereins, Frau David B i s c h i, wurde die Auszeichnung zu Theil, zum Ehrenmitglied des internationalen Wohltätigkeitsvereins „Société royale et centrale des sauveteurs de Belgique“ ernannt zu werden. Dieser Verein hat seinen Sitz in Brüssel und steht unter dem Hauptprotectorate des Königs der Belgier, sowie unter der Präsidenschaft des Grafen von Flandern. Mit der Ernennung zum Ehrenmitglied ist auch die Verleihung einer goldenen Medaille mit der Krone verbunden, welche in Folge Erlaubnis des Königs der Belgier an einer Rosette getragen wird. Frau D. B i s c h i hat sowohl das Diplom, wie die Medaille mit einem sehr anerkennenden Begleitschreiben bereits zugestellt erhalten und ist die erste Frau in Ungarn, welcher die hier gemeldete Auszeichnung zu Theil geworden.

**(Im Budapester Verein junger Kaufleute.)** Servitengedäude, hält am 24. Oktober, Abends 9 Uhr, Herr Dr. Karl H e r i c h, Sektionsrath im k. ungar. Handelsministerium, einen Vortrag über die Haftpflicht der Eisenbahnen für den Waarentransport, wozu auch Nichtmitglieder gern gesehen sind.

**(Der Pöster Verein in Budapest)** hält am Mittwoch, den 31. Oktober l. J., im Hause des Vereins-Präsidenten, Herrn Dr. Ladislaus v. Andaházy (zweiter Bezirk, Hauptstraße Nr. 59, 1. Stock) seine ordentliche Generalversammlung ab.

**Theater, Kunst und Literatur.**

\* Im Nationaltheater sang heute Herr Hajós den Raoul in den „Hugenotten“, wohl die bedeutendste Partie seines Gastspiels und, wie wir vielleicht hinzufügen dürfen, auch der Prüffstein für seine Leistungsfähigkeit. Herr Hajós bewährte sich auch bei dieser schwierigsten aller Kräfteproben und wenn er mitunter — nur mitunter — die Alles durchdringende und überwältigende Machtfülle des Organs entbehren ließ, die wir eben nur bei ganz exceptionellen Gesangsgrößen finden, so war er im Uebrigen geradezu vortrefflich. Daß er das berühmte Cse des Liebesduettes mezza voce und ohne die übliche Verlängerung nahm, wirkte auf die höher gelegenen Regionen des Publikums zwar etwas verblüffend, aber darum nicht weniger schön. Der „hohe Olymp“ war übrigens heute in beifallswürdigster Stimmung, des Lärmens und Gestampfes auch bei offener Szene gab es kein Ende. Unser süßer Mob hätte heute in seinem Beifallssturm sicherlich auch noch den seligen Meyerbeer vor die Rampe gerufen, wenn er dazu Orde gehabt hätte. — Fast hätten wir noch vergessen, zu bemerken, daß der zweite Akt der Oper diesmal nicht weggeblieben ist.

\* Im deutschen Theater gelangte heute die vielgenannte Operetten- und Ausstattungs-Novität „König Carotte“ zur ersten Aufführung. Mit dieser neuesten Bühnenschießung hat Meister Offenbach nach geräumter Pause seine Herrschaft im Reiche der burlesken Operette wieder angetreten. Rein Geringerer als Victorien Sardou hat dem Komponisten das Sujet geliefert, wenn auch freilich nicht viel mehr, als das. „Koi Carotte“ scheint Sardou in übermüthigster Künstlerlaune der überschaubaren Phantasie alle Zügel schießen zu lassen und fort geht's in wilder, verwegener Jagd durch bekannte und unbekannte Welten, in das Waldesdunkel deutscher Märchen-Romantik, in die verunkeltete Welt des alten Pompeji, und mit einem kühnen Sprunge hinüber auf das wohlbekannte, bewährte Feld der typisch gewordenen Parodie des Hoflebens und der Kleinstadterei. „Koi Carotte“ ist nämlich nichts weiter, als eine mit einem stark realistischen Beigeschmack versetzte Ferie, die mehr durch die Kühnheit der Komposition, durch die ungläublichsten Zumuthungen an das Begriffsvermögen des beschränkten Zuschauerstandes, als durch spannende Handlung in Erstaunen setzt. Den lebenswürdigen Unsinn, der da zwölf Bilder hindurch in Methode gebracht wird, wird man sich schwerlich anders, als im Sammelfurium aller denkbaren szenischen, komischen und parodistischen Theatereffekte gefallen lassen können, das man sich wohl etwas humorvoller, aber schwerlich farbenreicher und verblüffender denken kann. In dem bunten, verwirrenden Reigen der Ausgeburtten Sardou'scher Phantasie wird man eher die drei Aristoteles'schen Einheiten des Drama's suchen, als Zusammenhang und vernünftige Handlung. Aber für Augenweide ist trefflich gesorgt durch die endlose Flucht von Szenarien, von denen namentlich die besonders gelungene des alten Pompeji überraschend wirkt. Und die Musik? Man wird an ein Ausstattungsstück nicht allzu große Ansprüche stellen, selbst dann nicht, wenn es ein so bewährter Autor sein eigen nennt, wie Offenbach. Er ist alt geworden, der ewig heitere, ewig sprudelnde, ewig lustige Sänger des Verbötenen, und wenn er auch noch so grazios und leichtfertig zu hüpfen und zu tänzeln versucht, wie ehemals — man merkt die Gezwungenheit, das mühsame Altkemholen, die Schminke, das Alter. Aber der Schalk sitzt ihm im Nacken und unvermuthet springt er mit einem seiner köstlichen Chansons und Couplets so munter und frisch wieder hervor, daß man ihm die bedenkliche Familienähnlichkeit mit längst bekannten Vorgängern auf der Bühne gern verzeiht. Und in der unmaßnahlich graziosen, humoristischen Verwendung der Orchesterharmonie ist Offenbach ganz der Alte geblieben: die bewußte oder auch unbewußte Parodie der Alluren der großen Oper trifft er wie keiner, so daß ihn gar mancher furchtbar ernsthaft teutonische Opernkomponist darum beneiden könnte. Das zeigt er gleich im ersten Finale, der besten Ensemble-Nummer des Ganzen, dessen unverkennbares Vorbild man übrigens nicht weit zu suchen hat; man braucht nur in der Opernvorstellung des Nationaltheaters gewesen zu sein. Was den etwas spärlich fließenden Melodien an Ursprünglichkeit abgeht, ist übrigens durch seine sorgfältige Faktur ersetzt; so bietet denn „König Carotte“ auch dankenswerthe Gelegenheiten zu musikalischen Leistungen besserer Art. Die lyrisch-sentimental angehauchte Prinzessin mit dem melancholischen Namen Abendroth fand in Fr. D I m a eine Darstellerin von genügender Anmuth, die durch ihre reichen Kostüme und durch ihren sympathischen Gesangsvortrag besonders in dem hübschen Alter des dritten Aktes den meisten Beifall und die meisten Kränze erntete. Fr. Kathinka C n e g e l, eine neue Erscheinung auf unserer Bühne, gefiel durch ihre vortheilhafte Erscheinung und die gefällige Verwendung ihrer zarten, etwas kleinen Stimme. Fr. S t u b e l war ein sehr slinker und ein volltönder „Genius“ und auch die übrigen, nicht gar zu belangreichen Partien fanden entsprechende Vertreter; so war Herr S i n n o ein recht gemüthlicher Ruben und Herr S z i k a ein recht sidler Märchenkönig; Herr C h r e n s e f t wirkte als „Kabinetzauberer“ komisch genug und die unzähligen Damen, die nur zu statiren hatten, zogen wenigstens durch malerische Dehors die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich. Aber sämmtliche Leistungen der Darsteller traten tief in den Schatten vor denen des Dekorationsmalers und des Beleuchtungsapparats. Das Publikum kam — sans phrase — den ganzen Abend hindurch nicht aus dem Staunen heraus; es war eine veritable Orgie der szenischen Kunst, die sich bei jedesmaligem Aufgehen des Vorhangs den Blicken enthielt. Wenn von einer Steigerung der Wirkung überhaupt da die Rede sein kann, so muß die Verwandlung der Pompeji-Ruinen in das von wirklichem antiken Leben durchbraute Pompeji von Genn das Meistwerk an Wirkung hervorgerufen haben; denn die flatternden Hände ruhten nicht eher, als bis der junge E b m a n n vor der Rampe erschien, um für seinen Vater, den dahingegangenen Meister, zu danken. — Auch das Ballet, das sich der Burleske organisch einfügt, heimste viel Triumph ein; das Solistenpaar Fräulein L y r a und Herr C o u q u i, Beide von früheren Leistungen her bestens bekannt, verkörperte das Bild von Kraft mit Anmuth vereint und auch die übrigen Sololängerinnen, desgleichen die Eleen, welche eine hunte Vogelswelt repräsentirten, tanzten ihre Pas zu allgemeiner Zufriedenheit. — Das Haus war vollgepropt und wird es wahrscheinlich eine lange Reihe von Abenden sein.

\* Das gegenwärtige Ausstattungs-Zugstück des B o l s t h e a t e r s: „Ein Drama auf dem Meeresgrunde“ hat auch schon die Aufmerksamkeit einiger auswärtiger Bühnen auf sich gezogen. In den letzten Tagen weilten Direktor Hahn vom Berliner Victoria-Theater, sowie ein Vertreter des Theaters an der Wien hier, um wegen des Aufführungsrechtes und der Dekorationen für ihre resp. Bühnen zu unterhandeln.

\* Wie aus W i e n gemeldet wird, ist in der vergangenen Nacht Direktor H e r b e d heftig erkrankt.

**Gerichtshalle.**

**Budapest, 23. Oktober. (Orig. Bericht.)** (Ein Monstreprozeß.) Vor dem hiesigen Kriminalgerichte begann heute die Schlussverhandlung gegen die wegen Betruges durch Dokumentenfälschung, resp. der Mißbrauch angeklagten Armin K n ö p f l e r, Dr. Alexander W e i t e n d o r f e r, Adolph K a l m a n n, Sigmund R e i z n e r, Ignaz C p s t e i n, Bernhard B r e i t n e r, Jakob Leopold B o n t h e r, Gottlieb F l e i s c h e r, Gottlieb W e i t e n d o r f e r, Martin B r ü l l und Rosalie S c h w a r z. Der Verhandlungsaal war von einem zahlreichen Auditorium besucht. Die Verhandlung leitete Gerichtsrath Dr. S z é k á c s, als Staatsanwalt fungirte Gerhard L ö t h. Nachdem der Vorsitzende den Sachbestand in Kürze referirt hatte, wurde das Verhör mit dem Erstangeklagten, Knöpfler, eröffnet. Armin K n ö p f l e r, aus Klämbel g bürtig, 39 Jahre alt, gibt an, daß er im Jahre 1869 in Erlau eine Stärkefabrik besaß, nachdem er jedoch fallit wurde, warf er sich auf juristische Studien, nahm als Advokatschreiber in der Kanzlei des Erlauer Advokaten Gebhardt Beschäftigung und reichte ein Gesuch an das Kultusministerium ein um die Erlaubniß, im privaten Wege maturiren zu dürfen. Nachdem er sich „einige Praxis“ auf dem Gebiete der Advokatur verschafft hatte, ging er nach Tiba-Abad, um daselbst im Namen Gebhardt's die Agenden eines Rechtsanwaltes zu versehen. In dieser Stellung verblieb er bis zum Jahre 1875, als die neue Advokaten-Ordnung seiner Winkelschreiber ein jähes Ende bereite. Während seiner „Praxis“ erregte es sich, daß er einen Wechsel von 8400 fl., auf dem der selbsterstorbene Tiba-Abader Grundbesitzer Johann J u h á s als Acceptant figurirt, dem hiesigen Geschäftsmann J. L. Boniger übergab und die erwähnte Forderung auf die Immobilien des Acceptanten intabulirten ließ. Die Entstehung dieses Acceptes bildet den Gegenstand der hütigen Strafverhandlung.

K n ö p f l e r behauptet, er habe das fragliche Accept von Bernhard B r e i t n e r gekauft und J. L. B o n i g e r zur Deckung einer Schuld von 1000 fl. mit der Hinzufügung übergeben, das Accept gegen J u h á s geltend zu machen und den Restbetrag nach Abzug der 1000 Gulden-Schuld ihm (Knöpfler) und dem Dr. Weiten-dorfer zu übergeben.

Es wurde nun die Aussage des Angeklagten Bernhard B r e i t n e r, der zur heutigen Verhandlung krankheits-halber nicht erschienen ist, verlesen. Derselbe deponirte während der Untersuchung, daß ihm von Juhás ein Wechselblankett mit seiner Unterschrift übergeben ward, um auf dasselbe Geld zu schaffen. Breitner konnte jedoch sein Geld aufstreiben und behielt sich das Blankett bis nach dem Tode Juhás. Nun verkaufte er das fragliche Blankett um eine Obligation von 500 fl. an Knöpfler, der ihm überdies noch 200 fl. dafür anbot, daß er das Blankett als Aussteller zeichne. Breitner wies jedoch diese Zumuthung zurück. Er habe später gehört, daß der Wechsel von Dr. Weiten-dorfer „ausgefüllt“ wurde und daß Boniger denselben behufs Inkaßo übernommen habe.

Angeklagter J. L. B o n i g e r sagt aus: Eines Tages besuchten mich Dr. Weiten-dorfer und Knöpfler, welcher Letzterer mir den Betrag von 1000 fl. schuldet, übergab mir den mehrerwähnten Wechsel zur Deckung seiner Schuld und ersuchte mich, da er gegen Juhás nicht klagbar auftreten wolle, das Inkaßo selber zu besorgen und ihm den Restbetrag einzuhändigen. Ich wollte den Wechsel, auf dem sich kein Aussteller befand, nicht annehmen, in Folge dessen sich Knöpfler und Dr. Weiten-dorfer entfremdeten, um nach einigen Wochen wieder zu kommen. Nun war der Wechsel mit dem Namen Gottlieb Meißner als Aussteller bereits versehen und ich begte daher, nachdem auch mein Rechtskonsulent Dr. L u z m i c h b e r n i g t hatte, keinerlei Verdacht bezüglich der Echtheit des Wechsels. Knöpfler ließ denselben hierauf sofort für mich auf die Juhás'sche Verlassenschaft intabuliren, in Folge dessen der Rechtsfreund und Kurator der Familie Juhás, Advokat K o v á c s, die Strafanzeige erstattete.

V o r s.: Wann erfuhren Sie, daß die Wechselsumme eine fingirte sei? B o n i g e r: Nachdem der Wechsel bereits intabulirt war, trafen mich zwei Tiba-Abader Juden am Deakplaz und sagten mir, daß der Juhás'sche Wechsel nicht „falsch“ sei. Nun war mein Verdacht verstärkt und ich forderte Knöpfler sofort brieflich auf, die Sache aufzuklären. — V o r s.: Es liegt vor, daß Sie nach Wien reisten, um den Aussteller Fleischer bezüglich der Aussagen, die er eventuell vor dem Kriminalgerichte machen wird, zu instruiren. B o n i g e r: Ja wohl, nachdem ich die Vernichtung des Wechsels veranlaßt hatte, in Folge dessen Niemandem Schaden zugesügt werden konnte, hielt ich es nicht für strafwürdig, durch Instruktionen gleichlautende Aussagen zu erzielen, da mir auch Advokat Dr. N e u b a i n Wien, den ich in dieser Affaire konsultirt hatte, ähnliche Informationen ertheilte. — V o r s.: Wann haben Sie erfahren, daß der Wechsel falsch ist? B o n i g e r: Beim Verbrennen, als auf mein Urgehen Knöpfler den Sachverhalt aufklärte, in Folge dessen ich sofort um die Löschung der Sicherstellung bei der kompetenten Behörde ansuchte. — V o r s.: Was ist es denn mit der Todtenliste, die Sie in der Redaktion der „Presse“ suchten? B o n i g e r: Nachdem die Strafanzeige erstattet war, ersuchten mich Dr. Weiten-dorfer und Knöpfler, mich nach Wien zu begeben, um, wie bereits erwähnt, Fleischer und Gottlieb Weiten-dorfer zu informiren. Gottlieb Weiten-dorfer, der ein Häußer-Administrator ist, rieth, einen verstorbenen Hausherrn in Hernalz als den ursprünglichen Eigenthümer des Acceptes vor Gericht zu bezeichnen, um auf diese Weise die „Geschichte der Entdeckung“ zu vertuschen. Nachdem jedoch der Sterbetag des Hernalzer Hausherrn mit unferer Zeitrechnung nicht im Einklange stand, gingen wir in die Redaktion der „Presse“, um aus der Todtenliste irgend einen verstorbenen Hausherrn zu eruiiren, dessen Tod vor der Uebergabe des Wechsels an Knöpfler erfolgte. Wir fanden unter Anderem den verstorbenen Hausbesitzer „Max S p r i n g e r“, der eben ganz in unseren Kraus

Die Witwe desselben befand sich wegen Ombahn-

Der Angeklagte Fleischer, ein Kaufmann aus Wien und Cousin des Dr. Alexander Wettendorfer, erzählt, daß er einmal von Dr. Wettendorfer ein Telegramm erhielt, das ihn sofort nach Tiflis-Abad berief.

Gottlieb Wettendorfer, ein Bruder des Dr. Wettendorfer, stellt es hierauf entschieden in Abrede, daß er den Rath erteilte, "einen todtten Hausherrn zu suchen"

Der Vorsitzende schloß hierauf die heutige Verhandlung. Morgen um 9 Uhr Vormittags wird das Verhör fortgesetzt.

Offener Sprechsaal. \*) Diptauer Alpenkäse bester Qualität in kleinen Döschen empfiehlt L. Edeskuty in Budapest, Elisabethplatz Nr. 1.

Grabkränze in größter Auswahl bei MORITZ RIEGER, Serviten- 846 platz Nr. 7.

Arverési hirdetés. Néh. Duchange Ede tulajdonához tartozott, különféle elsőrendű burgundi, bordeaux, esemege, tokajitörök, pezsgők, szesz italok stb.

Dr. Várady Béla, árverezettető ügyvéd. \*) Für Form und Inhalt des unter dieser Rubrik Enthaltene ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Telegramme.

Wien, 23. Oktober. (Privat-Telegramm.) Die Verhandlungen über den deutsch-österreichischen vorkläufigen Handelsvertrag sind vorläufig geschlossen.

Wien, 23. Oktober. (Privat-Telegramm.) Dem Tagblatt meldet man aus Cetinje, 23. Oktober: Die beurlaubten Bataillone wurden behufs der Belagerung von Podgorica wieder einberufen.

Konstantinopel, 23. Oktober. (Privat-Telegramm.) Mustafa Pascha übernahm die Verteidigung von Karz.

Petersburg, 23. Oktober. Offiziell aus Sorui-Studen vom 22. d.: Zwei türkische Kompanien überfielen am 17. d. die russischen Vorposten bei Chanfot.

Wien, 23. Oktober. Der "Politischen Korrespondenz" wird aus Bukurest unter heutigem Datum telegraphirt: Gestern wurde am Bom gekämpft; die Kanonade war in Gyurgewo deutlich vernehmbar.

Paris, 23. Oktober. Der "Moniteur" sagt: Nach heute Vormittags stattgefundenem Ministerrathe konferierte Mac Mahon mit Broglie und Jortou und erklärte unambig, daß von einer Kabinettsänderung keine Rede sein könne.

Zemesvár, 23. Oktober. (Privat-Telegramm.) Die seit Sonntag hier stattgehabte Ausstellung wurde heute geschlossen; dieselbe wurde während ihrer Dauer von 3200 Personen besucht.

Wien, 23. Oktober. Nach dem Entwurf des Finanzgesetzes pro 1878 soll das Defizit von 20 1/2 Millionen durch die Begebung der Goldrente gedeckt werden.

Wien, 23. Oktober. Im Abgeordnetenhaus legte der Finanzminister das Budget pro 1878 vor, welches eine entschiedene Wendung zum Besseren zeigt.

Wien, 23. Oktober, 2 Uhr 10 Min. (Schlußkurse.) Kreditaktien 211, Anglo-Austrian 95, Galizier 247.75, Lombarden 71.25, Staatsbahn 257.75, Goldrente 74.30, Rente 64.15, Kreditlose 161.25, 1860er Lose 109.75, 1864er Lose 134, Napoleon'sor 9.48 1/2, Münzdukaten 5.65 1/2, Silber 106.75, Frankfurt 57.60, London 118, Breuß. Kassenanweisungen 58.35, Unionbank, Türkenlose 14.75, Allgem. Baubank.

Wien, 23. Oktober, 3 Uhr Min. (Offizielle Schlußkurse.) Ungar. Grundentlastungs-Obligationen 77.25, ungarisches Eisenbahn-Anlehen 97.25, Salgó-Tarjaner, Anglo-Hungarian, ungar. Kreditaktien 194.50, Franco-Hungarian, ungar. Pfandbriefe 90.75, Alfdobna 114.75, Siebenbürger 108, ungar. Nordostbahn 112, ungar. Ombahn 65.76, Ombahn-Prioritäten 62.75, ung. Lose 79.50, Teichbahn 184, ungar. Bodenkredit-Aktien 15, Municipalbank, ung. Schabbons I. 110, do. II. 101.50, Goldrente 93.25.

Wien, 23. Oktober, 6 Uhr 29 Min. (Abendliche Schlußkurse.) Oesterr. Kreditaktien 208.70, Anglo-Austrian 94, ungarische Kreditbank 193.50, Staatsbahn 258.50, Lombarden 71.25, 1860er Lose, 1864er Lose, ungarische Lose, Silber, Napoleon'sor 9.49, Rente 63.95, Goldrente, ungar. Bodenkredit, Berlin, 23. Oktober. (Schlußkurse.) Galizier 106, Staatsbahn 442.50, Lombarden 123, Papier-Rente 54.10, Silber-Rente 56.50, Kreditaktien 359, 1860er Lose 53.75, Ombahn-Prioritäten 61.40, ungar. Staatsbahn, Oesterr. Kreditaktien 359.50, ungar. Ombahn 443.50, Lombarden, ungar. Ombahn

53.70, Ombahn-Prioritäten 61.40, ungar. Schabbons 87.26, Goldrente 63.50.

Frankfurt, 23. Oktober. (Schlußkurse.) Wechsel per Wien 170.85, österr. Kreditaktien 178.75, österreichische Bankaktien 717, österr. Staatsbahn-Aktien 221.50, 1860er Lose, 1864er Lose, Papier-Rente 54.25, Silber-Rente 56 1/2, Lombarden 60.50, Galizier 212, ungarische Lose, Gold-Rente 63.75, Matt, Nachbörse: Oesterr. Kreditaktien 178.25, Staatsbahn 221.25.

Paris, 23. Oktober. (Schlußkurse.) 3prozentige Rente 70.15, 5prozentige Rente 106.42, italienische Rente 71.72, österreichische Staatsbahn 563, Credit Mobilier 151, Lombards 162, Türkenlose, österr. Bodenkredit, Gold-Rente, Fest.

Wien, 23. Oktober. (Privat-Telegramm.) Die Mittagsbörse eröffnet in schwacher Haltung und bleibt der Verkehr fortwährend unbedeutend.

Wiener Frühbörse vom 23. Oktober. (Privat-Telegramm.) Es notiren: Herbstweizen von 11 fl. 45 kr. bis 11 fl. 50 kr., Frühjahrsweizen von 11 fl. 5 fr. bis 11 fl. 10 fr., Herbstroggen von 8 fl. 55 kr. bis 8 fl. 60 kr., Herbsthafer von 7 fl. 42 kr. bis 7 fl. 47 kr., Frühjahrshafer von 7 fl. 50 kr. bis 7 fl. 55 kr., ungarisches Korn von 8 fl. 50 kr. bis 8 fl. 60 kr., Merkantilhafer von 7 fl. 25 kr. bis 7 fl. 40 kr., prompter Mais von 8 fl. 30 kr. bis 8 fl. 35 kr. ab Wien per 100 Kilo.

Wiener Viehmärkte vom 23. Oktober. (Privat-Telegramm.) Aufgetrieben wurden heute 3985 Stück, und zwar 1081 Stück schwere, 1287 Stück leichte Bakonyer und 1081 Stück Frischlinge.

Bester Waaren- und Effektenbörse.

Effektenbörse. 23. Oktober. Die Spekulation ist lustlos; da die Kurse nicht vorwärts wollen und eine Stagnation an der Börse auf die Dauer nicht denkbar ist, so wurden heute Spekulationspapiere, welche das alleinige Objekt des Verkehrs bildeten, billiger abzugeben.

Vormittags kamen nur einige Schlüsse in österr. Kredit zu 214.30 bis 213.70 vor.

In der Mittagsbörse wurde Eisenbahn-Anlehen zu 97.75, 1874er Schabbons zu 102, Weingehalts-Obligationen mit 76 1/2 und 76.25 gehandelt.

Die Abendbörse war durch niedrigere ausländische Notierungen ungünstig beeinflusst; österr. Kreditaktien eröffneten mit 213 und wichen unter mehrfachen Schwankungen bis 209.60, ungarische Kreditaktien schlusslos, nomineller Kurs 194.50.

Getreidegeschäft. Die Stimmung für Weizen war matt, das Ausgebot war zwar nicht besonders dringend, überwog aber doch die Nachfrage und Verkäufer mußten um circa 10 kr. billiger abgeben.

Heute: 200 Mztr. 79.2 R. zu fl. 12.25, 300 Mztr. 79 R. zu fl. 12.10, 1000 Mztr. 78.3 R. zu fl. 12.10, 1000 Mztr. 78 R. zu fl. 12.10, 300 Mztr. 78 R. zu fl. 12, 300 Mztr. 77.5 R. zu fl. 11.75, 200 Mztr. 77.5 R. zu fl. 11.60 mit Zusatz, 300 Mztr. 75.5 R. zu fl. 11.40, 300 Mztr. 74 R. zu fl. 11, 200 Mztr. 72.3 R. zu fl. 10.25.

Banater: 300 Mztr. 78 R. zu fl. 11.75, 1100 Mztr. 77.3 R. zu fl. 11.50, 500 Mztr. 76 R. zu fl. 11.10. Pesther Boden: 200 Mztr. 78 R. zu fl. 11.65, 200 Mztr. 77.5 R. zu fl. 11.40, 200 Mztr. 75.4 R. zu fl. 11.25, 300 Mztr. 77 R. zu fl. 11, 200 Mztr. 76.5 R. zu fl. 11, 400 Mztr. 76.5 R. zu fl. 11.35, 400 Mztr. 76 R. zu fl. 11.35, 400 Mztr. 75.5 R. zu fl. 10.80 mit Kornschuß, 1200 Mztr. 74 R. zu fl. 10.50.

Wais: 300 Mztr. 79 R. zu fl. 12.15, Alles per drei Monate.

Von Usances-Weizen per Oktober wurden 5000 Mztr. zu fl. 10.96 und fl. 10.95 geschlossen.

Roggen behauptet, es wurden einige kleine Posten zu fl. 7.60 bis fl. 7.65 verkauft.

Gerste matter.

Haften. Es wurden einige kleine Partien böhmische zu fl. 39.25 und serbische zu fl. 33.50 bis fl. 35.75 verkauft.

Die heutigen amtlichen Getreidenotierungen sind:

Table with columns for grain types (Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Mais, Reps, Hirse) and prices per 100 Kilo. Includes sub-sections for 'per 100 Kilo' and 'Termine'.

Verantwortlicher Redakteur I. Schnitzer.

Wir offeriren unsere  
**Prima preussische Ludwigsglück-**  
**SALON-KOHLE**  
 à 90 fr. per 50 Kilogr.;  
 ferner Prima  
**Coaks** vom Gaswerke, à 87 fr. per 50 Kilogr. influ-  
 sive Zustellung. Aufträge abzugeben in unser Central-  
 Bureau: Trommelgasse 10; ferner im Filial-  
 Bureau: Josephsplatz 10, oder Savanergasse, Franziskaner-  
 Bazar 11.  
**Holltscher & Deutsch.**

**Geldvorschüsse**  
 auf alle in- und ausländischen Lose, Staatspapiere,  
 Aktien und Depositscheine bis zum ganzen Kurswerth  
 billigt im  
**Bank- u. Wechselgeschäft Ig. Hatschek,**  
 713  
 Servitenplatz Nr. 5.  
**Promessen zu allen Beziehungen.**

**Grablaternen- u. Grabmonumen-  
 ten-Niederlage**  
 Budapest, Dreifaltigsgasse Nr. 1.  
 Ich erlaube mir, hiemit das geehrte Publikum auf mein neues  
 reichhaltiges Lager von Grablaternen und Grabmonumenten aufmerk-  
 sam zu machen und zu deren Besichtigung höflich einzuladen. Die Grab-  
 steine sind aus mährischem Marmor verfertigt, wie solche in so schöner  
 Form und Farbe hier noch nicht am Platze waren, auch sehr dauerhaft  
 und solid gearbeitet, daß ich in diesem Artikel jeder Konkurrenz  
 die Spitze zu bieten vermag. Jedem Abnehmer eines Grabsteines gebe  
 ich eine Grablaterne gratis, auch lasse ich jedem Abnehmer einer Grab-  
 laterne den Zapien gratis einmachen.  
 Musterkarten von Grablaternen stehen auf Verlangen franco zu  
 Diensten.  
 Hochachtungsvoll  
**EDUARD NEMETZ.**

ad M. J. Nr. 9900 ex. 1877.  
**KUNDMACHUNG.**  
 Das k. k. Reichs-Kriegs-Ministerium beabsichtigt  
 laut Erlass Abth. 13 ad Nr. 1446 vom 3. Oktober 1877  
 den Bedarf jener zur Bekleidung und Ausrüstung der  
 Soldaten gehörenden Gegenstände und sonstigen Erforder-  
 nisse, welche der allgemeinen Konkurrenz vorbehalten sind,  
 auf Grund schriftlicher Offerte sicherzustellen. Die diess-  
 fällige Kundmachung, welche auch ein Verzeichniß der  
 zur Lieferung ausgeschriebenen Artikel enthält, ist im  
**Amtsblatte „Budapesti Közlöny“, am 20. Oktober 1877**  
**vollinhaltlich** verlautbart und können die näheren Bedin-  
 gungen bei sämtlichen Militär-Intendanten, dann Mon-  
 turs-Verwaltungs-Anstalten, Handels- und Gewerbe-Kam-  
 mern eingesehen werden.  
 Die bezüglich Offerte sind **bis längstens 20. No-**  
**vember 1877, 12 Uhr Mittags** unmittelbar bei dem k. k.  
 Reichs-Kriegs-Ministerium in Wien einzureichen.  
 Budapest, am 20. Oktober 1877.  
 Von der k. k. Militär-Intendanz.

**Preis-Ermässigung.**  
 Salgó-Tarjāner Salonkohle beste Sorte pr. 50 Ko. 60 kr.  
 Preussische, Louisenglück Salonkohle pr. 50 Ko. 90 kr.  
 Preussische „Laura“ Salonkohle pr. 50 Ko. fl. 1.—  
 Coaks la. pr. 50 Ko. 80 kr.  
 Brennholz per 4 Meter von fl. 9 bis fl. 20.  
 Die Zufuhr und Einlagerung der Heizmaterialie, sowie das Schneiden  
 und Hacken des Brennholzes wird im Verhältnis zu dem bestellten Quan-  
 tum billigt berechnet.  
**EDER's ältestes Heizmaterial-Geschäft u. Coaks-**  
**Haupt-Depot des Bester Gaswerkes. Central-**  
**Bureau: Waihnergasse Nr. 12, Ecke der Kron-**  
**gasse, im Hofe Nr. 13.**  
**Warnung.** Nachdem mit dem Verkauf von Heizmaterial neuester  
 Zeit sehr viel Unsiß getrieben, und ein P. T. Publikum durch schlechte  
 Qualität, hauptsächlich aber durch unrichtiges Gewicht sehr benach-  
 theiligt wird, da ich aber außerdem noch die Bemerkungen mache, daß  
 häufig Heizmaterialie mit Benützung meiner Firma verkauft werden, so  
 erlaube ich mir, ein P. T. Publikum ganz besonders darauf auf-  
 merksam zu machen, daß nur die mit Lieferadressen meiner Firma  
 versehenen Sendungen als von mir gesandt zu betrachten sind.  
 Auch bitte ich ein P. T. Publikum, mir ihre geneigten Aufträge 1 bis  
 2 Tage vor dem Bedarfe gütigst einzusenden, damit die Expedition stets  
 rechtzeitig geschehen kann.  
 Adresse für schriftliche Bestellungen:  
**„Anton Julius Eder, Pest.“**

**Schuhfabrik**  
**Moritz**  
**Temesváry**  
 in Budapest, Königsasse 2, Dray-  
 sches Haus.  
**FÜR DAMEN:**  
 Oberfalling- oder Lederzug-  
 stiefeln, hoch geschmitten,  
 Vocco-Steck, feinst aus-  
 gestattet 3.—  
 Stiefelstet zum Schneidenhaus  
 stark in Leder mit Nachzüg  
 und genagelt in Doppelsoh-  
 len für Regenwetter 2.80  
 Stiefelstet mit Gummiung aus  
 starkem Gagrin- oder Kalf-  
 leder mit genagelten und  
 geschraubten Doppelsohlen,  
 für Regenwetter, dauerhaft 3.20  
**FÜR HERREN:**  
 Stiefelstet aus Weich- oder  
 Buchtenleder mit genagelten  
 und geschraubten Doppelso-  
 len, sehr stark 4.—  
 Stiefelstet aus Büchschaf mit  
 genagelten Doppelsohlen und  
 Drahbenarbeit für Stra-  
 zzen und Regenwetter 4.80  
 Jagdstiefel aus wasserdichtem  
 Doppelsohlenleder mit drei-  
 fach geschraubten Doppel-  
 sohlen 8.80  
 Diefelstet aus wasserdichtem  
 Buchtenleder 12.—  
 Bestellungen werden gegen Postnach-  
 nahme oder Geldsendung bestens  
 920 versendet.  
 Ausführliche Preiscurante gratis.

**In Krankheitsfällen**  
 von maßgebenden Persönlichkeiten empfohlen —  
 Berlin, 14. Juli 1877. Die Hoffische Malz-  
 Chokolade, Malzcaffee hat die **Frau Baronin**  
**von Bihewitz** von ihrem Magenleiden voll-  
 ständig hergestellt. **Frau Hauptm. Th. v.**  
**Chevalerie, Vorstadtstraße 17/a** — Der berühmte  
 Magenarzt **Dr. Merzbach**, Berlin, Heydstr. Nr. 5,  
 Erfinder des Keilspiegelgels, empfiehlt  
 den Genuß des Hoffischen Malzextrakts Magen-  
 und Lungenleidenden. — Seine Durchlaucht  
**Graf Heinrich von Schönburg-Glauchau**  
 spricht Herrn Hoff seine Anerkennung aus für  
 die erprobte heilsame Wirkung seiner Brust-  
 Malzbombons und Malzextrakt-Geheimschäber  
 (bei Husten). **G. Th. Hieronymus**, S. Kreutz.  
 — Die Hoffischen Malzpräparate, Malzcaffee  
 und das unübertreffliche Nähr-Malz sind  
 sehr heilwiegend, man sollte stets darauf  
 bedacht sein, beim Einkauf nur echte Johann  
 Hoffische Malzpräparate zu fordern. Das Malz-  
 extrakt wirkt bei regelwidrigem Blutumlauf fast  
 augenblicklich. Eine Tasse gute warme Malz-  
 Chokolade erhebt die geschwundenen Körperkräfte,  
 und die Hoffischen Brust-Malzbombons sind bei  
 Husten das gewöhnliche von Aerzten gebilligte  
 Volksmittel. **Dr. Bartosch**, prakt. Arzt in **Waltersdorf**.  
 — Herr Joh. Hoff, k. u. k. Hof-  
 lieferant, Haupt-Fabrikgeschäft für die öster-  
 reichisch-ungarischen Staaten, Wien, Graben,  
 Bräunerstraße Nr. 8;  
**Budapest, Gutgasse 10.**  
 Die echten Johann Hoffischen Malzfabri-  
 kate haben wie kein anderes Präparat im Laufe  
 von 30 Jahren 44 hohe Auszeichnungen erun-  
 gen, davon die letzten 9 im Jahre 1876 und 1877,  
 nämlich die wiederholte Gnadenbezugung Ihrer  
 Majestäten des Kaisers von Oesterreich, des  
 Kaisers von Deutschland und des Königs von  
 Sachsen. 933

**Das Damen-Confektions-Atelier**  
 866 des  
**Simon Holzer,**  
 Schlangenplatz Nr. 1, vis-à-vis der Hof-Apothek,  
 empfiehlt der geehrten Damenwelt zur Saison die  
 neuesten Damen-Toiletten, aufs eleganteste und geschmack-  
 vollste ausgestattet, alle Gattungen Confektions aus den  
 feinsten Zu- und Ausländer-Stoffen nach  
**Original Pariser und Berliner Modellen**  
 angefertigt, sowie die größte Auswahl in **Mädchen-Röcken**  
 und **Wendischoff's** aller Größen zu den billigsten Preisen.

**Wegen Abreise**  
 ist ein schönes Toftaviges  
 Klavier billig zu verkauf-  
 en. Zu erfragen in der  
 Exp. 4654

**Im Privat-Konservatorium des**  
**Franz Liedl**  
 930  
 werden Einschreibungen für folgende Instrumente entgegen-  
 genommen und zwar: Violin, Gondonka, Oboe, Fagott,  
 Jägerhorn, Trompete, Piffen und Cymbal. Die Einschreib-  
 gebühr beträgt 3 fl., regelmäßige monatliche Zahlung 8 fl.  
 In einer Klasse werden nur 6 Zöglinge aufgenommen. Die  
 Lokalitäten befinden sich **Budapest, Gittergasse Nr. 2.**

Heilung wird garantiert.  
**Neue Heilmethode!**  
**J. PRINDL,**  
 em. k. k. Militärarzt, Spezialarzt seit 25 Jahren  
 für **GEHEIME** und **HAUT-**  
**Krankheiten**  
 heißt neu entdeckte Leiden binnen 48 Stunden, veraltete aber  
 in 8-10 Tagen; insbesondere Harnröhrenentzündung, ob frisch oder  
 alt, in 2-3 Tagen nach neuem, schmerzlosen, einzig und allein  
 von ihm kultivierten Heilsysteme, in seiner  
**Ordinations-Anstalt Königsgasse Nr. 4, 2. Stock.**  
 Eingang bei der Stiege.  
 Ordiniert von 9-4 Uhr. Honorar mäßig, auch  
 brieflich. 2016  
 Geschlechtskrankheiten bei Frauen ebenso rasch.

**Geheime Krankheiten**  
 jeder Art, so auch Schwächezustände, Gantaus-  
 schläge, Harnbeschwerden, noch so chronisch wer-  
 den entsprechend schnell, ohne Folgebil und ohne  
 Berufshinderung gründlich geheilt von dem  
**Spezialarzte BESENBEK.**  
 Ordinations-Anstalt: Budapest, Innere  
 Stadt, Franziskanerplatz, „Franziskaner-  
 Bazar“, 2. Stiege, 1. Stock, Eingang an der Stiege.  
 Wartezimmer und Ausgang separirt. 675  
 Ordiniert v. Früh 9-4 Uhr Nachmittags u. v. 7-8 Uhr Abends.  
 Honorar mäßig. Behandelt auch brieflich.

**Preise**  
 Malz-Extrakt-Gesundheitsbier, eine Flasche 60 fr. Mit  
 Rille und Flaschen: 6 Flaschen 4 fl. 11 Flaschen 6 fl. 60 fr. 28  
 Flaschen 16 fl. 58 Flaschen 32 fl. 1/2 Rille Malz-Chokolade  
 I. 2 fl. 40 fr., II. 1 fl. 60 fr., III. 1 fl. (Bei größtem Quantum  
 mit Rabatt) Malzbombons 1 Buntel 60 fr. (auch 1/2 und  
 1/4 Buntel). — Kinder-Nährmalz 1 fl. Konzen-  
 trirtes Malzextrakt 1 Buntel 1 fl., auch 60 fr. Ein fer-  
 tiges Malzbad kostet 80 fr. Koffee 50 fr., auch zu 30 fr.  
**Johann Hoff's**  
**Filiale: Budapest, Gutgasse 10.**  
 Depot: bei Herrn **J. v. Török**, Königsasse 7.  
 Unter 2 fl. wird nichts versendet.  
 Die echten schleimlösenden Hoffischen Brust-  
 Malzextrakt-Bombons sind in blauem Papier.

# Theater- und Vergnügungs-Anzeiger.

6. Jahrgang Nr. 295.

Beilage des „Neuen Bester Journal“.

Mittwoch, den 24. Oktober

**Nemzeti Színház.**  
**A Godelot-hôtel.**  
Vigjáték 3 felv. Irta Crisaf li Henrik.

**Népszínház.**  
**Dráma a tenger fenekén.**  
Nagy látványosság 7 képb. zenével és tánczcal; irta Dugue Ferdinánd.

**Deutsches Theater in der Wollgasse.**  
Direktion Zwoboda.  
Zweites Auftreten des Frl. Katinka Engel, der Solo-Tänzerin Frl. Lyra, der Tänzerinnen Frl. Wollschad, Walter, Beith, Refula und des Solo-Tänzers Herrn Couqui. Herr Siska als Gast.  
**König Carotte.**  
Phantastisch-burleske Ausstattungs-Operette in 4 Akten (12 Bildern) von Sardou; deutsch von Hopp. Musik von Offenbach.

**Deutsches Theater am Herminenplatz.**  
**Ein dramatischer Schuster.**  
Posse mit Gesang in 1 Aufzuge von Karl Bayer.  
**Drei Teufel.**  
Posse mit Gesang in 1 Akte von Gottleben.  
**Die Matrosen.**  
Posse mit Gesang in 1 Akte von Karl Seemann.

**CARLE'S ORPHEUM**  
(Gittergasse, Karlskaserne, Barterre).  
Auftreten des Wiener Gesangskomikers Herrn Seidel und der Wiener Liedertänzerin Frl. Steiger.  
Auftreten aller engagierten Mitglieder mit ganz neuem Programm.  
Donnerstag, den 25. Oktober, zum 1. Male: **Die Korallengrotte.** Großes Fete-Ballet mit neuen feenhaften Dekorationen, Kostüme und Verwandlungen, arrangiert von Dir. Carle unter Mitwirkung der Prémiers Miss Emma und Lily, sowie sämtlicher neu engagierter Koryphäen Frl. Bauman, Czettosky, Saas, Freundberger, Paul, Martine, Bianca. Erstes Auftreten der einbeinigen Negerlänger und Tänzer Mr. Harper und Standil und Miss Fetti Marton.

**Victoria-Saal,**  
Ecke der Königs- und Kreuzgasse.  
Täglich  
**Bal à la Mabelle.**  
A. STEINITZ, Tanzarrangeur.  
Entrée frei. 876

**AMOR-SÄLE,**  
Gittergasse, Karlskaserne 1. Stok.  
**Grand bal à la Paris.**  
Um 12 Uhr:  
**CANCAN-QUADRILLE**  
arrangiert von Ditty.  
Die ungarische Nationalkapelle **Patikarus Mista.**  
852 Achtungsvoll **B. BREITNER**

**Für Möbel-Käufer.**

- 1 Paar nußpolierte einthürige Chiffons fl. 34—40
- 1 Paar nußpolierte zweithürige Chiffons fl. 45, 50, 55—60.
- 1 Paar nußpolierte zweithürige Chiffons, mit feinem Schnitzwerk fl. 70, 75—100.
- 1 Paar nußpolierte Betten fl. 24, 30, 36, 40, 45—50.
- 1 Paar nußpolierte Betten mit Schnitzwerk fl. 60, 70, 75—100.
- 1 Stück einthüriger Waschkasten fl. 14, 18.
- 1 Stück zweithüriger Waschkasten fl. 18, 20, 25.
- 1 Stück Nachtkasten fl. 7, 8, 10, 12, 15.
- 1 Stück Kredenz mit Stägere fl. 35, 40, 50, 60.
- 1 Stück Kredenz mit Marmorplatte fl. 40, 45, 55, 65.
- 1 Stück Kredenz mit Marmorplatte u. geschlossnem Aufsatz fl. 60, 70, 150.
- 1 Stück französischer Speiseauszug, 12persönig fl. 18, 18persönig fl. 24, 24persönig fl. 35.
- 1 Salontisch fl. 15, 18, 20, 25, 30, 75.
- 1 Wandspiegel mit geschlitztem Holzrahmen fl. 25, 30, 40, 50, 60, 100.
- 1 Ankleidespiegel mit geschlitztem Holzrahmen fl. 30, 35, 40, 60.

**Salongarnituren eigenes Erzeugniß.**

- 1 Schafwollrippgarnitur, 1 Kanapé, 6 Fauteuils fl. 125
- 1 Gobelingarnitur mit Schnitzerei fl. 140
- 1 Gobelinbordure mit Schnitzerei fl. 150
- 1 Gobelinmedaillon mit Schnitzerei fl. 160
- 1 Sidenmedaillon mit Schnitzerei fl. 180
- 1 Schlafdivan fl. 25, 30, 35, 40, 50.
- 1 Ottomane, Nipp, Jutte, Gobelin, Bourette fl. 45, 50, 60, 70, 100. 927

Bestellungen aus der Provinz werden gegen Einzahlung einer 10% Angabe auch mit Nachnahme expedirt.  
Achtungsvoll

**Oppodi & Ellenberger,**  
Dealgasse 5, 1. Stok.

**MAX HATSCHKE,**  
Optikus in Budapest.  
zum „grossen Christoph“, Waitznergasse,  
empfiehlt zu billigen Preisen: Brillen, Zwider, Stecher, Monocles, mit feingeschliffenen weißen, grauen oder blauen Gläsern, von 1 bis 10 fl. **Operngucker** (Theater-Periscope) v. fl. 3 bis 50 fl. **Schöne Augen** in jeder Farbe und Größe (werden auch ebendasselbst eingeseht).  
Echte Pariser Dr. de Lejoffe'sche 856  
**„LA RAVISSANTE PERFECTIONNÉE“**  
Das einzige, nützliche, amtlich geprüfte Schönheitsmittel, welches dem Gesichte, schon nach dem ersten Gebrauche, sogleich einen zarten blaß-rosa-weißen Teint verleiht, jede Hautunreinlichkeit für immer vertreibt und gegen das Einwirken der rauhen Luft schützt.  
1 Flacon fl. 2.50 und fl. 1.50.  
Die hierzu nötige Seife „SAVONPERFECTIONNÉE“ 30 fr. 1 Dk. fl. 3.40. Per Post um 20 fr. mehr.  
Max Hatschek, Budapest, Waitznergasse.

**Billigster Einkauf**  
aller Gattungen  
**Herren- und Knaben-Kleider**  
zur  
**Herbst- und Winter-Saison**  
in größter Auswahl  
von den besten und modernsten Stoffen nur bei  
**Preszburger Vilmos,**  
Königs-gasse 18, im v. Jalic'schen Hause.  
Herbstanzüge von 14—24 fl. Winter Röcke von 10—40 fl.  
Ueberzieher „ 8—20 fl. Havelokmäntel „ 10—22 fl.  
Schluröcke „ 10—25 fl. Schlaf Röcke „ 8—15 fl.  
Saloranzüge „ 20—35 fl. Herbst Röcke „ 7—15 fl.  
Beinkleider „ 4—8 fl. Knaben-Anz. „ 4—10 fl.  
Giletz „ 2—6 fl. Knabenober. „ 5—12 fl.  
Reisemäntel von 10 bis 25 fl.  
Aufträge aus der Provinz werden prompt effectuirt.  
Große Auswahl aller Gattungen Tuch- und Schafwollwaren zu Fabrikspreisen 612

**Öffentlicher Dank**  
der Frau Marie Nohava, Erzeugerin der  
**Gicht-Kräuter-Essenz,**  
welche mich von meinen großen Schmerzen am Fuße, woran ich bereits ein volles Jahr gelitten, in kurzer Zeit gänzlich geheilt hat. Ich kann nur aus Dankbarkeit und Pflicht diese Gicht-Kräuter-Essenz allen an solchen Leiden leidenden Menschen auf das Angelegentlichste empfehlen, mit dem Wunsche, daß dieses allgemein gut erprobte Mittel überall die wohlverdiente Anerkennung finden möge. Gott segne und erhalte die Frau, damit sie noch vielen Leidenden helfe. Die Essenz ist nur zu haben bei der Erzeugerin, Theresienstadt, Radialstraße Nr. 58, Barterre 8, nächst dem Circus. Auskunft erteile ich Jedermann gerne. 799  
**ANTON BÖSS,**  
Hausbesorger, Christophplatz, im Haus zum „großen Christoph“.

**Die kön. u. g. Hof-Hutfabrik**  
der  
**Brüder Quentzer,**  
Budapest, V., Palatingasse 1,  
empfiehlt nebst ihrer reichhaltigen Auswahl von allen Gattungen Herren-, Knaben- und Kinderhüten  
**Filz-Damen- u. Mädchenhüte**  
in allen Farben u. Formengepußt, u. unangeputzt;  
**Filzschuhe**  
für Herren, Damen und Kinder, von diesen die besten Wiener und Berliner Erzeugnisse;  
**Filz-Jagd- u. Reisesiefel,**  
**Regenhüte und Kappen**  
aus Gattapereha-Stoff,  
**Woll-Filzplatten**  
zu technischen Zwecken in jeder Größe und Stärke, 737  
**Woll-Filzplatten**  
für Speisetsche zum Schutze der Politur und Journiere.

**Um nur 1 fr. per Meter**  
übernimmt zum Blüffiren J. Schuefendorfs Weisnähe u. Blüffir-Anstalt, Budapest, Radialstraßen-Bazar, Gewölb Nr. 58, vis-à-vis dem Opernhause, wo auch Damenskleider jeder Art fertigt werden. Ferner sind alle Gattungen Wäsche und Kinder-Anzüge zu staunend billigen Preisen vorrätig.  
Mehrere Schuederinnen und Weisnäherinnen finden daselbst Beschäftigung. 743

**Die Filiale der seit 25 Jahren bestehende**  
**I. Wiener Möbel-Quelle,**  
Gittergasse, Karlskasernegebäude, Gewölb 14, empfiehlt zugleich unter Garantie der soliden Arbeit die große Auswahl von allen Gattungen Möbeln zu staunend billigen Preisen gegen Baarzahlung. Ich verkaufe:  
1 Kanapé, 6 Fauteuils aus Gobelinstoff und Noßhaar fl. 130.—  
1 Kanapé, 6 Fauteuils aus Seide u. Noßhaar fl. 155.—  
1 echte Leder-Garnitur „ „ fl. 55.—  
1 Nipp-Garnitur „ „ fl. 50.—  
1 Paar Chiffons, polirt Nußholz fl. 33.—  
1 Paar Betten, polirt Nußholz fl. 23.—  
1 Schreibtisch, polirt Nußholz „ 14.—  
1 Waschkasten polirt Nußholz fl. 12.—  
1 Speisetisch f. 12 Personen m. Rollrad fl. 16.—  
1 Salontisch, groß, fein „ fl. 14.—  
1 Nachtkastel, polirt „ „ fl. 6.—  
1 Salon Stägere „ „ fl. 11.—  
Achtungsvoll **Samu Goldstein.**  
Bestellungen werden gegen Angabe prompt effectuirt. 846  
Verpackungen und Ueberfiedlungen werden billigt angenommen.

**Ludwig Schech,**  
Weinhändler, Radialstraße Nr. 42,  
erlaubt sich, dem geehrten Publikum in seine klein-Löwenyer Weine eigener Fehung, sowie sein reichhaltiges Lager der vorzüglichsten in- und ausländischen Weine und echt französische Champagner angelegentlich zu empfehlen.  
Speziell empfiehlt derselbe nachfolgende Flaschenweine:  
**Weißer Weine.**  
Somlauer Auslese 1868. 80 fr. Adlersberger 1866. 50 fr.  
Magyarater 1866. 80 fr. Blänyer 1874. 45 fr.  
Kleintényer Reising 80 fr. Ofner 1872. 45 fr.  
Somlauer 1872. 60 fr. Kleintényer 1874. 45 fr.  
Ermelleter 1872. 40 fr. **Deffert-Weine.**  
Kleintényer 35 fr. **Deffert-Weine.**  
Tischwein per Liter 35 fr. **Deffert-Weine.**  
**Nothe Weine.**  
Ménéser Auslese 1868. fl. 1.— Ménéser Ausbruch fl. 2.—  
Ménéser 1874. 60 fr. Ruster „ 70 fr.  
Erlauer Auslese 60 fr. Szamorodner „ fl. 1.—  
Für möglichste Reinheit der Weine wird garantirt, und sind daher nach den Zeugnissen der angehefteten hauptstädtischen Urtheile auch besonders meine Tokajer Ausbruchweine, sowie meine älteren Rothweine für den medizinischen Gebrauch vorzüglich zu empfehlen. Es ist Grundhats bei mir, nur absolut reine Natur-Weine in den Handel zu bringen.  
Bei Abnahme von mindestens 10 Flaschen werden den Käufern die Weine franco ins Haus gestellt, und bei Abnahme in Gebinden bedeutend ermäßigte Preise bewilligt. Leere Flaschen werden mit 5 fr. per Stück zurückgenommen. 693

**Nur bis 1. November**  
dauert unser  
**MOEBEL-AUSVERKAUF**  
wegen Geschäfts-Auflösung.  
**Anton & Csaly,**  
Dorotheagasse 5,  
Eingang Wurm-gasse. 916

**Herrenkleider.**  
Herbstanzüge 16, 18, 20, 25, 30 fl. —  
Ueberzieher 9, 10, 12, 15, 18 fl. — und aufwärts.  
Winter Röcke 16, 18, 20, 24, 30 fl. —  
**Knabenkleider.**  
Anzüge 4, 5, 6, 8, 10, 15 fl. und aufwärts.  
Paucos und Wensitons 6, 7, 8, 10, 14, 20 fl.,  
empfiehlt  
**Leitersdorfer D. fia,**  
Budapest, Haivanergasse, vis-à-vis Ungargasse.  
Bei Provinz-Bestellungen für Knabenkleider ist blos das Alter anzugeben. 814

**Lea.**

Nach dem Englischen.

Von Elisa Modrach.

## **Drittes Kapitel.**

(3. Fortsetzung.)

— Haben Sie noch ein wenig Geduld mit mir, sagte er, der Schlag kam zu früh, zu entsetzlich schwer, ich kann noch nicht fassen, wie ich ohne Lea leben soll.

Es vergingen noch einige Stunden und er hatte die Selbstbeherrschung, nach der er rang, erlangt. Er ließ Doktor Letzom rufen.

— Ich habe darüber nachgedacht, was ich am Besten thue, sagte er, und habe mir meine Pläne gemacht. Haben Sie jetzt Zeit, mit mir darüber zu sprechen?

Die Frage klang dem Doktor fast ironisch, da er über sehr viel mehr Zeit zu verfügen hatte, als es ihm angenehm war.

Er setzte sich zu Lord Charlewood und sie führten das Gespräch miteinander, dessen Folgen so weittragend werden sollten.

— Ich möchte nicht, daß mein schönes Weib in ein kaltes, gemauertes Gewölbe gelegt würde, sagte Lord Charlewood. Sie war so lieblich, so vergeistigt, und liebte die Natur so zärtlich, ihr Herz hing an jeder Blume, jedem Baume, wie an der freien, frischen Himmelsluft. Lassen Sie sie uns betten, wo sie das Alles um sich haben kann.

Der Doktor sah mit sanftem, vorwurfsvollem Blicke auf.

— Sie sieht jetzt etwas Schöneres, als die Blumen dieser Welt, sagte er. Wenn je in den Zügen eines Todten etwas von der Ruhe und den Frieden geschrieben stand, so verkünden es die ihrigen, ich habe ein so seliges Lächeln noch auf keinem anderen Antlitze gesehen.

— Ich möchte ein Grab für sie suchen, das die Sonne bescheint und der Thau besenchtet, bemerkte Lord Charlewood, auf dem Gras und Blumen blühen und über dem die Vögel in den Bäumen singen. Mir ist, als wäre sie mir dort nicht so weit entrückt.

— Solcher Gräber können Sie viele hier in Castledene auf unserem hübschen Friedhofe finden, sagte der Doktor.

— Später, fuhr Lord Charlewood fort, soll das großartigste Monument von Marmor auf ihrem Grabe errichtet werden, für jetzt wird ein einfaches, weißes Kreuz mit ihrem Namen, Lea Charlewood, genügen und während meiner Abwesenheit, lieber Doktor, müssen Sie dafür sorgen, daß das Grab wohlgepflegt und stets mit frischen Blumen geschmückt wird, als schließe Jemand darin, der ihrem eigenen Herzen theuer war.

Dann gingen sie miteinander nach dem grünen Friedhofe, der am Fuße eines Hügelchens lag und so still und friedlich, so ruhig und heiter aussah, daß der Tod fast seiner Schrecken beraubt schien. Weiße Gänseblümchen und goldige Butterblumen bedeckten ihn über und über und das dicke Laub der hohen Lindenbäume rauschte darüber hin. Die Gräber waren mit bunten Herbstblumen geschmückt, Alles athmete Ruhe und Frieden. Hierher drang kein Laut von dem Treiben der Welt. Der hohe, graue Kirchturm erhob sich ehrwürdig zu dem klaren, blauen Himmelsgewölbe. Lord Charlewood blieb stehen und sah sich schweigend um.

— Ich habe solche Szenarien auf Bildern gesehen, sagte er, und habe davon Dichtungen gelesen, aber ich erblickte sie heute zum ersten Male in Wirklichkeit. Wenn mein Liebling sich selbst eine Ruhestätte hätte wählen können, würde sie diese bestimmt haben.

Im Schatten eines rauschenden Lindenbaumes, am westlichen Abhange des Hügelchens, wohin die wärmsten und hellsten Sonnenstrahlen drangen, bettete man Lady Charlewood zum Todeschlaf und der jugendliche Gatte bewachte noch lange, lange Jahre hindurch die Erinnerung an jenes grüne, blühende Grab. Ginstweilen war ihr Name auf einem einfachen, weißen Kreuze verzeichnet, man las darauf nur:

Zum Andenken

an  
**Lea Charlewood,**  
die in ihrem zwanzigsten Lebensjahre starb,  
von ihrem trauernden Gatten errichtet.

— Wenn ich ihr einst einen Gedenkstein er-

richte, wie sie ihn verdient, so kann ich mehr hinzufügen, sagte er.

Man spricht in Castledene bis auf den heutigen Tag von jenem Begräbniß — von der düsteren, tragischen Geschichte, dem Tod der schönen, jungen Mutter und des Gatten wider Verzweiflung. Man erzählt sich, daß die schöne Fremde im Sonnenschein und bei dem Gesange der Vögel begraben wurde, wie feierlich die Kirchenglocken dazu läute, es hatte geschienen, als wollte jeder Ton die klare, sonnige Luft durchschneiden, und wie der junge, trauernde Gatte, der so plötzlich und schrecklich seines Glückes beraubt war, dem traurigen Zuge als erster Leidtragender voranschritt. Man erinnert sich noch, wie bleich er aussah und wie er bei jedem Glockenzeuge zusammenzuckte, als ob ein heftiger Schlag ihn trafe, wie er mit seinem Schmerz gerungen habe und schließlich am Grabe, als sie seinen Blicken für immer entzogen wurde, die Arme ausgestreckt und: Lea, Lea! gerufen hatte. Für den Rest des Tages hatte er sich allein eingeschlossen, um keine menschliche Stimme zu vernehmen, kein menschliches Antlitz zu sehen — er hatte Nahrung und Trost verweigert und in hoffnungslosem Schmerz um seine verlorene Liebe getrauert. Ganz Castledene trauerte mit ihm, es schien als wären Tod und Schmerz in alle Häuser eingekehrt. Dann kam der nächste Morgen, wo er sein Leben wieder aufnehmen, das Leben, das er ohne sie so unerträglich fand, wieder leben mußte. Er erinnerte sich zuerst seines Vaters, der sich todtkrank, nach seiner Gegenwart sehnte. Thränen, sein bitterer Schmerz waren vergeblich, er konnte sie nicht wiedererlangen, ihr gegenüber war er gänzlich machtlos. Was aber seinen Vater anlachte, so verhielt sich die Sache ganz anders — ihm konnte er Trost, Genesung und neuen Lebensmuth bringen, deshalb hatte er beschlossen, seine unterbrochene Reise gleich weiter fortzusetzen.

Was sollte nun aber aus der kleinen Lea, dem süßen Kinde, die die großen, blauen Augen und das goldige Haar ihrer Mutter hatte, werden? Lord Charlewood und der Doktor hielten wieder um feierlichen Rath, es galt dieses Mal das Schicksal der Kleinen.

Lord Charlewood sagte, daß, wenn er seinen Vater schwach und krank fände, er das Geheimniß seiner Verheirathung noch bewahren wolle. Wäre Lea am Leben geblieben, so wäre natürlich Alles anders gewesen — er würde seinen Schritt dann mit Stolz eingestanden haben, aber sie war todt und das Kind war so zart und schwach, daß es zweifelhaft war, ob man es am Leben erhalten würde.

Zu welchem Zweck sollte er den alten Grafen dann mit der Geschichte seiner Thorheit und seines Ungehorsams betrüben?

Wochte der Schleier also künftig ungelüftet bleiben.

Stephan Letzom war auf diesem Punkt ganz seiner Meinung. Niemand wußte besser, als er selbst, wie gefährlich es war, einem kranken Manne schlechte oder doch unangenehme Nachrichten mitzutheilen. Dann fügte Lord Charlewood überzeugungsvoll hinzu:

— Sie sind mir in der That ein Freund in der Noth gewesen, Doktor Letzom. Weder Geld, noch Dankesworte sind im Stande, Sie für die Hilfe zu belohnen, die Sie mir geleistet haben. Ich bin Ihnen durch mein ganzes Leben dafür verpflichtet. Jetzt gehe ich nach Italien und werde wahrscheinlich dort bleiben, bis mein Vater sich bessert oder stirbt. Sobald ich nach England zurückkehre, soll es meine erste Sorge sein, Ihnen bei Ihrem Fortkommen behilflich zu werden. Bis dahin wünsche ich wohl, daß Sie die Sorge für mein armes Kind übernehmen.

Stephan Letzom sah seinen Gast halb lächelnd an.

— Ich werde keine sehr zarte Wärterin sein, bemerkte er.

— Sie verstehen mich doch, sagte Lord Charlewood. Sie haben hier so lange gelebt, daß Sie den Ort und alle seine Bewohner genau kennen. Ich habe so viel über meine Kleine nachgedacht. Es wäre eine Thorheit, sie mit nach Italien zu nehmen, und da ich meine Heirath aus Rücksicht für meinen Vater noch eine Zeit lang geheim halten will, kann ich sie keinem meiner Verwandten oder Freunde übergeben. Mir scheint es am Besten, wenn Sie eine gesunde, verständige Frau ausfindig machen, die ihr als Amme und als Pflgemutter zu dienen vermöchte.

— Das wäre leicht zu machen, bemerkte Stephan Letzom.

— Und dann haben Sie das Kind und die Amme ganz unter Ihrer Aufsicht und können alle Anordnungen, die sie für das Behagen des Kindes trifft, genau überwachen. Ich erbiere mich, Ihnen jährlich fünfhundert Pfund zu schicken, davon können Sie alle Bedürfnisse des Kindes bestreiten, können kaufen, was sie braucht, und haben selbst Ihr Einkommen. Dieses bitte ich Sie für die Dienste, die Sie mir und meiner Gattin geleistet haben, anzunehmen.

Doktor Letzom dankte Lord Charlewood anständig und machte sich dann gleich daran, eine Person aufzufinden, die geeignet war, die kleine Lea zu versorgen.

Lord Charlewood hatte den Wunsch ausgesprochen, daß er diese Angelegenheit geordnet wissen möchte, ehe er nach Italien abreiste.

Unter den Patienten des Doktors war eine gewisse Margarethe Dornham, für die er sich immer besonders interessiert hatte. Sie war Kammerjungfer gewesen und hatte eine hübsche, angenehme Persönlichkeit, schien sanft und verständig und eines besseren Loses würdig, als ihr zu Theil geworden war.

(Fortsetzung folgt.)

## **Allerlei.**

(Zitjens-Denkmal.) Die englischen Verehrer der dahingeschiedenen Sängerin Zitjens beabsichtigen, derselben ein prächtiges Denkmal auf ihrem Grabe im Kensal-Green-Friedhofe zu errichten. Es werden auch Schritte gethan, um eine Büste der einst so gefeierten Primadonna im Vestibule von Her Majesty's Theater aufzustellen. Wie indeß verlautet, soll die Verstorbene den ausdrücklichen Wunsch ausgesprochen haben, daß nur ein einfacher Stein ihre Grabstelle bezeichne. Es wurde daher die Gründung eines Musik-Stipendiums zu Ehren der Dahingeschiedenen in Aussicht genommen. Die berühmte Sängerin hat ihrer Schwester und zwei Nichten 30,000 Pfd. St. hinterlassen.

(Pariser Weltausstellung.) Das „Journal Officiel“ veröffentlicht einen Bericht des Handelsministers Caillaux an den Präsidenten der Republik, demzufolge in Anbetracht, daß das System der Drehkreuze (tourniquets) an den Eingängen des Ausstellungs-Gebäudes sich im Jahre 1867 als durchaus unzuverlässig und un bequem erwies, dasselbe abgeschafft und dagegen die Eintrittsarten für die Weltausstellung im Jahre 1878 in den Tabak-, Telegraphen- und Post-Bureau, eventuell auch bei den Zeitungshändlern im Innern von Paris, sowie in einigen Kiosken in der Nähe des Ausstellungs-Gebäudes bezogen werden sollen. Der Eintrittspreis bleibt auf 1 Franc festgesetzt und der Minister hält Preisermäßigungen für bestimmte Tage erst dann für zuträglich, wenn die Einnahme eine gewisse Höhe, welche den Staat vor Schaden sichert, erreicht haben wird. Monuments-Karten für die ganze Ausstellungs-Dauer, auf die Person lautend und mit der Photographie derselben versehen, sollen zum Preise von 100 Francs ausgegeben werden.

(Die neueste Moderefindung in Paris) sind die vor wenigen Tagen aufgetauchten Ohrenschuhe (Gants d'oreilles). Man kannte bisher von ähnlichen Dingen: Handschuhe und jene einem Mantelfarbe vergleichbare Vorrichtung, die man allenfalls Mundschuhe nennen könnte und welche die Damen in London zum Schutze gegen den für schwächliche Naturen so schädlichen Nebel tragen. Während solch ein Mundschuh aus einem mit dünnem schwarzen Gewebe überzogenen doppelten Drahtreißer besteht, welcher die Lippen bedeckt, durch eine elastische Schnur festgehalten wird und das zu rasche Einathmen der kalten feuchten Luft verhindern soll, sind die Gants d'oreilles einfach kleine Hülsen aus rosafarbigem Kautschuk, welche man über die Ohren zieht, um diese gegen die rauhe Winterkälte zu schützen. Daß diese neue Mode einen durchgreifenden Erfolg erzielte, möchte ich ernstlich bezweifeln, denn der hübscheste Frauenkopf erlangt durch diese ungraziösen Attribute eine erschreckende Ähnlichkeit mit einer Fledermaus, und Toilettenstücke, welche so wenig kleidbar sind, tragen schon bei ihrem Entstehen den Todeskeim in sich. Eine praktische Verwendung kann man aber bei der herrschenden und stets im Zunehmen begriffenen Klavier-Epidemie den kleinen Ohrenschildern jedenfalls nicht abprechen und mancher von den musikalischen Studien seiner Nachbarn arg gepeinigten Erdemensch wird gewiß dankerfüllten Herzens seinem vibrierenden Trommelfell diese willkommene Erleichterung bieten. Ob wohl in nächster Zeit auch Nasenschuhe als sorgliche Schützer unseres Geruchsorgans aufstehen?

(Gelegentlich des Todes Theodor Barriere's.) Des realistischsten aller französischen Dramatiker der Gegenwart, schreibt man der „Fr. Ztg.“ aus Paris: Sein ganzes Leben lang verfolgte den unglücklichen Mann die fixe Idee, er werde lebendig begraben werden. Er beschäftigte sich daher viel mit der Frage der Todtenbestattung und machte die größten Anstrengungen, um zu erwirken, daß die Leichen in eigenen in den Friedhöfen zu errichtenden Todtenhäusern mehrere Tage aufgebahrt bleiben, damit der Tod mit größerer Bestimmtheit konstatiert werden könne. Da er sein Projekt nicht durchsetzen konnte, nahm er seiner Familie das Versprechen ab, ihn erst am vierten Tage nach seinem Ableben beerdigen zu lassen, und so haben sich die Seinigen veranlaßt, daß schon am Montag erfolgte Hinrichtungen durch 24 Stunden zu verheimlichen und so das Leichenbegängniß auf Donnerstag zu verschieben.

(Montenegrinische Vendetta.) Aus dem montenegrinischen Hauptquartier kommt die Kunde von einer gräßlichen That. Der Wojwode Marko Milandoff, der unweit Danilowgrad stationirt war, erhielt von einem Verwandten einen Schuß in die rechte Seite. Es war ein Akt der Blutrache. Der Attentäter wurde verwundet und aretirt. Marko galt nächst Vozo Petrovics als der beste General, den Montenegro besitzt. Man hegt Hoffnungen auf seine Wiedergenesung.

Der kleine Kapitalist.

B u d a p e s t, 23. Oktober.

(Vom Getreideexport.) Es ist leider eine nicht zu leugnende Thatsache, daß der Getreideexport aus Ungarn viel von seiner früheren Lebhaftigkeit eingebüßt hat. Namentlich haben die Bezüge für Norddeutschland sehr stark abgenommen und auch für Süddeutschland und die Schweiz laufen die Aufträge spärlicher ein; letzteres erklärt sich zum Theil daraus, daß sich an den dortigen größeren Handelsplätzen bedeutende Vorräthe gesammelt haben, die erst wieder durch den Konsum aufgenommen werden müssen, bevor neue große Bestellungen gemacht werden. Daß das Geschäft mit Norddeutschland in's Stoden gerathen ist, erklärt sich jedoch aus ganz besonderen Verhältnissen. Um den norddeutschen Markt zu bewerkstelligen, mehrere Getreide produzierende Länder, vor Allem Rußland und Galizien, dann aber auch Amerika und die große Konkurrenz der Verkäufer scheint die dortigen Händler derart verhöhnt zu haben, daß Geschäfte mit ihnen schwer zu entrichten, noch schwerer aber abzuwickeln sind; die norddeutschen Getreidehändler — oder wenigstens ein Theil derselben — genießen den Ruf von Chikanenuren, und die größeren hiesigen Getreidehändler und Kommissionäre haben sich daher in diesem Jahre gar keine besondere Mühe gegeben, den Getreideexport nach Norddeutschland zu kultiviren; das Geschäft dahin ruhte fast ausschließlich in den Händen der kleineren Firmen und hat allmählich fast ganz aufgehört. Unsere größeren Getreidehändler haben dagegen schon seit einiger Zeit den Versendungen über Triest besondere Sorgfalt gewidmet, weil gegenwärtig die Schiffsfracht ab Triest ungewöhnlich billig ist und sich daher Transporte zur See noch Nordfrankreich und Belgien lohnen, welche früher, wenn sie überhaupt stattfanden, den Landweg nahmen. An den Stationen der Südbahn und der Altdöbubahn wird die Waare in kleineren und größeren Partien aufgekauft, ein oder mehrere Getreidehändler chartern ein Schiff und schaffen das Getreide an seinen Bestimmungsort. Auch die Mehrverladungen nach Triest sind fortwährend bedeutend. Daß übrigens der Getreideexport, wenn auch schwächer, doch noch immer bedeutend genug ist, beweist am besten der Umstand, daß die Bahnen noch genügend beschäftigt sind und daß beispielsweise die österreichische Staatsbahn auch jetzt noch alle fahrplanmäßigen Lastzüge verkehren läßt.

(Die Pester Baugesellschaft.) beruft eine außerordentliche Generalversammlung für den 11. November ein, in welcher über den weiteren Fortbestand oder die Auflösung der Gesellschaft, beziehungsweise über eine Einzahlung auf die Aktien oder eine anderweite Geldbeschaffung zu beschließen werden soll. Wie wir vernehmen, wird der in dieser Generalversammlung vorzulegende Bericht der Direktion mittheilen, daß die Bilanz des laufenden Jahres voraussichtlich mit einem mäßigen Defizit abschließen wird, für dessen Deckung Sorge getragen werden muß. Die Direktion hält die Liquidation bei der noch immer anhaltenden Entwertung der Realitäten gegenwärtig nicht für zweckmäßig; da nun in der letzten ordentlichen Generalversammlung dem Direktionsrath protokollarisch die Weisung gegeben wurde, daß eine Einzahlung auf die Aktien nur mit Zustimmung einer Generalversammlung ausgeschrieben werden dürfe, so beruft er eine außerordentliche Generalversammlung, um über die Art der Geldbeschaffung, sei es im Wege einer Einzahlung auf die Aktien oder durch Aufnahme eines Anlehens auf die noch nicht besetzten Häuser, zu beschließen. Eine gründliche Hilfe für die Baugesellschaft wird freilich weder durch den einen, noch durch den anderen Modus erzielt, diese kann nur von einer Besserung des Werthes der Realitäten und der dadurch ermöglichten Tilgung der Passiva, deren Zinsen gegenwärtig das ganze Erträgniß aufzehren, erwartet werden.

(Das Resultat der Subskription auf die sechshundertfünfzig ungarische Goldrente) stellt sich nach den vorliegenden Daten schließlich günstiger, als Anfangs

angenommen wurde. Es sind nämlich in Ungarn 12 Millionen, in Wien etwas über 3 Millionen, auf den deutschen Plätzen, wie aus Berlin geschrieben wird, 20 Millionen, in Paris und London gegen 15 Millionen gezeichnet worden, so daß sich die Gesamtzeichnung auf rund 55 Millionen Gulden stellt.

(Insolvenz H. E. Mandl.) Schon am letzten Sonntag wurde an der hiesigen Börse die Insolvenz der Firma Mandl bekannt. Da jedoch gleichzeitig mitgeteilt wurde, daß Ausgleichtsverhandlungen im Zuge seien, die Erfolg versprechen, so unterließen wir die Mittheilung dieses Falles. Der Ausgleich mit den hiesigen Gläubigern ist thatsächlich zu Stande gekommen, doch gehört derselbe allerdings zu den sehr mageren. In Wien hat diese Insolvenz nicht unbedeutende Ausregung verursacht und es scheint dort noch kein Vergleich gelungen zu sein. Der „W. G. = B.“ meldet hierüber: „Die momentanen Verbindlichkeiten der Firma werden mit 160,000—180,000 Gulden beziffert; dieselbe hatte bedeutende Lieferungen zum Herbst, sowie effektive Lieferungen für kurze Fristen abgeschlossen und ist jetzt nicht in der Lage, dieselben zu effektuiren. Am meisten in Mitleidenschaft gezogen sind Firmen des Wiener Platzes. Als Hauptgläubiger wird die Firma W. Naschauer mit 60,000 Gulden genannt. Die erste Veranlassung zur Insolvenz war eine verfehlte Spekulation in großem Maßstabe, welche die Kapitalkraft des Hauses, das vor einigen Monaten eine Differenz von 40,000 Gulden an die Devisen-Gesellschaft leistete, wesentlich geschwächt hat. Ueber Ersuchen des Chefs der insolvent gewordenen Firma versammelten sich am Samstag Abends in dessen Wohnung eine Anzahl von Gläubigern, um über die Ermöglichung eines gütlichen Arrangements schlüssig zu werden und genaue Aufschlüsse über den Stand des Hauses zu erhalten. In beteiligten Kreisen glaubt man, daß ein solches Arrangement zu Stande kommen werde. Der Chef des zahlungsunfähig gewordenen Hauses ist Börsenrath (für die Baarensektion), hat auch im Vorstande der Wiener Frucht- und Mehlbörse Sitz und Stimme und erfreute sich bei ersten hiesigen Kreditinstituten eines bedeutenden Vertrauens.“

(Schiffsverkehr in Budapest.) Am 22. Oktober landeten am ungarischen Donauufer folgende Fahrzeuge: 1. Zille der Portoby und Porday mit 20 Mztr. Grünzeug und 8700 Haupteln Kraut, aus Waizen; 2. Schiff des Paul Luczenbacher mit 2200 Mztr. Steinföhlen, aus Pat; 3. Zille des Alexander Portoby mit 9600 Haupteln Kraut aus Waizen; 4. Schiff des Paul Luczenbacher mit 2100 Mztr. Steinföhlen, aus Pat; 5. Zille des Joseph Szurman mit 45 Mztr. Trauben, aus Dunasöldvár; 6. Floß des Adolph Kopf mit 60 Mztr. Äpfeln; 7. Schiff des Mik. Lufits mit 1600 Mztr. Weizen, aus Torontál.

(Falliment in Wien.) Vom Wiener Handelsgerichte wurde der Konkurs eröffnet über das Vermögen des unter der Firma W. Schmidtag protokollierten Wilhelm Schmidtag, Seidenzeug-Fabrikanten in Wien, Neubau, Treilauerstraße Nr. 11.

Auszug aus dem „Rözlöny“.

Konkurse in der Provinz. Gegen Ludwig Nagy, Firma in Szeged; gegen prov. Wasserwaller Advokat E. Kelemen; gegen Mathias Filosen, jun., Einwohner in Banya; gegen Wasserverwalter Joseph Raffanyi; gegen Georg Szoban, Einwohner in Felsö-Szlubaya; gegen Wasserverwalter Milla Szepcsanyi; gegen Anton Szencsics, Kleinhändler in Elisabethstadt; gegen Titus Kurator Mik. Suslay; gegen Johann Mihályffy, Kaufmann in Nagyszombat; gegen Wasserverwalter Lad. Jandri; gegen Ketti Engel, Einwohnerin in Szobak; gegen Wasserverwalter Ferdinand Fortinos.

Konkursaufhebungen. Lorenz Reichberg, Juwelenhändler in Klausenburg; Adolph und Moriz Ranih, Budapest; Ignaz Mocer, Handelsmann in Erlau; Katharina Meisels in M. Sziget.

Table with 2 columns: Wasserstand (Budapest, Brestburg, M. Sziget, Szatmar, Kofaj, Szolnok, Szegedin, Arad, Gr.-Beckerer, Bezdán) and Witterung (Troden). Lists water levels and weather conditions for various locations.

Korrespondenz der Redaktion.

H. N., D n b. Betreffs der Wiener Silber-Lotterie wollen Sie sich an die „Lotterieverwaltung“, Wien, Stadt, Weiburggasse 5, wenden. — A. K. Z f e r n o v i c e. Ihre Lose sind nicht gezogen. — R. B e r e b e l y. Wir haben die Ururgroßmutter, mit der wir nichts anzufangen wußten, einfach ad acta gelegt. — A. K., B u d a p e s t. Von dem reklamirten Manuscript ist uns nichts bekannt. D. A., B ö r s e n y. Uns steht eine Kritik über einen solchen Schritt nicht zu — schließlich ist ja doch Jeder Herr seines Willens. — J. B., B u d a p e s t. Eine solche Anschuldrung kann auf die einfache Anzeige einer einzelnen Person, so glaubwürdig diese auch sonst sein mag, öftentlich nicht erhoben werden. — „Ein Noth“, Sz. S o m l y ö. Die Erfüllung Ihres Wunsches ist vorläufig nicht thunlich. — A. J.-y, B u d a p e s t. Die Rechnung steht nicht so ganz, doch werden wir auf Ihre Bemerkungen zum Theil erst reflektiren, wenn wir einmal über diese Angelegenheit überhaupt wieder sprechen. — J. B., D e s ö b. Ihr Los ist nicht gezogen. — M. E.-r. Wir veröffentlichen nur bei ganz besonderen Anlässen Gedichte. — S. W., P e d n i e. Ihr Genois-Los ist in der letzten Ziehung mit 65 fl. gezogen, von den Kreditlosen ist keines gezogen. — A. T., F i l i p o v a. Ueber die betreffende Wiener Firma können wir Ihnen kein Auskunft geben; Ihre Lose sind nicht gezogen. — J. Daitz, S l o v i n k a. Wir sind nicht mehr im Besitz der betreffenden Korrespondenzkarte und können Ihnen dieselbe daher auch nicht einschicken; gegen einen solchen Namens-Mißbrauch gibt es leider kein Mittel. — C. Inf, B u r z e n f. Gegen Immobilien ist ein Erwerb von Goldrente nicht möglich; Sie können solche nur gegen Baargeld vom Wechsel oder an der Börse kaufen. — B. N., S z i l b a s. Sie haben durchaus keinen Grund, sich zu erschauern; wenn Sie die betreffende Korrespondenz der Redaktion etwas genauer angesehen hätten, würden Sie gefunden haben, daß neben Ihrem noch mehrere andere Namen standen und daß auf alle diese Namen die gemeinschaftliche Antwort sich bezog: Ihre Lose sind nicht gezogen. — B. S a b a e r G e s e l l s c h a f t. Ihre Lose sind nicht gezogen. — R. W., G r o s k a n i z s a. Wir bedauern, Ihnen keine Auskunft erteilen zu können, da wir selbst nicht mehr wissen, als bei uns zu lesen war. — A. T. L., B u d a p e s t. Wir bedauern, Ihnen die gewünschte Auskunft nicht erteilen zu können. Wenden Sie sich an die Marinektion des gemeinsamen Kriegsministeriums. — J. G. B., P e t r o v a c z. Es ist das gegenwärtig ein ganz besonderer Ausnahmefall und Sie werden am Besten thun, sich mit Ihrer Anfrage direkt an die Behörde des Bäckers Komitates zu wenden. — D. D. und M. M., T a b. S z i t u p a. Meist die ihm übersendeten Beträge ohnehin spezifizirt in den Journalen aus. — Dr. P., S z e r e n e s. Für die Definitivität von zu geringem Interesse.

Korrespondenz der Administration.

Abonnent in T o t = K e r e f t u r. Wir werden von heute ab das Blatt mit dem Beleder Postpaket versenden und glauben hiedurch dem Uebel abgeholfen zu haben. — Herrn Em. Bog. in A g r a m. Ihrem Wunsche entsprechend, sandten wir heute alle fehlenden Blätter nach, weshalb selbstverständlich das Abonnement nur bis 31. Dezember dauert. — Vöbl. Postamt in B a r j a s. Wir sind nicht gewohnt, unsere Schuld in die Schuhe Anderer zu schieben, im Gegentheil, Sie machen uns durch den Hinweis auf unsere eigenen Fehler recht verbindlich und werden wir natürlich Abhilfe treffen. — Herrn S. Klappholz in S a c z a. Der Roman „Die Königin aus der Fremde“ ist nicht mehr zu haben. — Herrn Simon Liebermann in A r a d. Ist nach einmaliger Aufforderung erschienen; ein zweites Schreiben war schon überflüssig.

Advertisement for 'Kleine Regie' and 'Damentoiletten' by Grünfeld & Nagel, Elisabethplatz 14. Includes text about direct orders and quality of goods.

KURSTABELLE.

Large table with multiple columns showing exchange rates and prices for various goods and currencies. Includes sections for 'Bester Börsenkurse', 'Wiener Börsenkurse', and 'Wechsel-Course'.

# Kleiner Anzeiger des „Neuen Westert Journal“.

Auskünfte ertheilt die Expedition gratis. Briefliche Anfragen werden nur bei Einsendung einer Retourmarke beantwortet.

**Handschuhe**  
ausfeinsten Prager Leder  
1 Paar Damen-Handschuhe  
2 Knöpfe, Doppelnaht 90 Kr.  
1 Paar Herren-Handschuhe  
3 Knöpfe fl. 1  
1 Paar Herren-Handschuhe,  
die feinsten, Doppelnaht fl. 1  
1 Paar Herren-Handschuhe,  
ob. Herrenhandschuhfl. 1.10  
1 Paar Handschuhe puhen,  
geruchlos 8 Kr., so auch  
werden hirschederne Decken  
und Pöster zum Puhen an-  
genommen bei  
**Maria Politzer,**  
Budapest, Franz Deák-gasse.  
48 4

**Umsonst**  
Wie ich f. Verfassschme  
mit meinem Gelde aus-  
schähe sodann die Werthja-  
chen aufschähe und faufe  
selbe, wobei ich den Mehr-  
betrag sofort auszahle.  
Bei Nichteingung sind bloß  
die Zinsen des Amtes zu  
vergüten und werden die  
Gegenstände wieder in s. f.  
Amt gegeben. **S. Pitzer,**  
Juwel- u. Uhrenhandlung  
Kecskeméty-gasse 13, wo-  
selbst ein Lager aller Gat-  
tungen **Gold, Silber und**  
**Uhren** neu, als auch aus  
dem Versahnte vorrätig  
ist und zu den billigsten  
Preisen berechnet wird.  
Provinz-Aufträge gewissens-  
haft. 4757

**Ein Modisten-**  
geschäft in der inneren  
Stadt, auf einem gang-  
baren Posten, ist sofort zu  
verkaufen. Wo? sagt die  
Exp. 4750

**Ter Kaffe,**  
privilegiertes Wiener Fabrik-  
at, ganz neu, sehr preis-  
würdig zu verkaufen. Näh.  
in der Exp. 4829

**Spezereigeschäft**  
in der inneren Stadt, sehr  
gut, ist sogleich billigst zu  
verkaufen. Näh. mündlich.  
Nbr. in der Exp. 4885

**Bei einem renom-**  
mirten Maler bekommt man  
gelungene Porträts von  
10-150 fl., so wie auch  
Landchaften stauend billig.  
Derselbe ertheilt auch Un-  
terricht im Zeichnen und  
im Malen gegen mäßiges  
Honorar. Adresse in der  
Exp. 488

**Haus-Verkauf.**  
Das in der Theresienstadt,  
VI., Nefengasse Nr. 2,  
gelegene ebenerdige Haus  
ist aus freier Hand zu ver-  
kaufen. Näh. beim Haus-  
eigentümer in der Zwei-  
terzengasse Nr. 19. 4882

**Als Wirthschafts-**  
aufseher wird ein fleißiger  
Defonom, in der Feldwirth-  
schaft praktisch bewandert,  
aufgenommen. Offerte unter  
B. B. poste restante Bu-  
dapest. 4879

**Ein Fortmann,**  
theoretisch und praktisch  
ausgebildet, wird zu einer  
rationalen Wirthschafts-  
leitung eines Waldkomplexes  
von 2.00 Jochen gesucht.  
Offerte unter „Fort-  
mann“ poste restante  
Budapest. 4878

**Dampf-mühl-**  
**Kornmehl,**  
so wie alle Sorten Dampf-  
mühl-Mehl und Gries in  
Original-Säcken und auch  
ausgewogen.  
Schönste Tarhonya,  
Neapol. Macaroni,  
Täglich frisches weißes  
Hausbrot,  
Gf. Tafel-Reis  
Gf. Tüllanglais-Stärke,  
Gf. Waschlau-Essenz,  
Gute trockene Kernseife,  
Krystall. Wasch-Soda,  
Stear-Kerzen,  
Amerik. Petroleum,  
Gf. Moderateur-Lampendöl,  
Amerik. Ponton-Nachtlichter,  
Schler Wein-Essig,  
Sodawasser in großen  
Siphons,  
Gf. metallin. Pappulver,  
empfiehlt zu möglichst  
billigen Preisen G. Schnei-  
der, Budapest, VI., Gr.  
Feldgasse 25. 2488

**4000 fl.**  
sind auf ein Budapest  
Haus, erster Platz, wegzuge-  
hen. Näh. in der Kanzlei  
des Advokaten Kornel Szé-  
lo. Dien, Gewerbeanlage-  
bäude, 2. St. Unterhändler  
ausgeschlossen. 4894

**Möbel.**  
Wegen eingetretener Todes-  
fälle sind elegante Möbel,  
Spiegel, Bilder, zu den  
billigsten Preisen zu ver-  
kaufen. Göttergasse Nr. 2,  
2. St. links. 4751

**Die Wahrfagerin**  
wohnt Josephgasse Nr.  
3, Th. 7, eigene Wohnung.  
4908

**Möbel-Wis.**  
Die gänzlich  
Auflösung meiner seit 35  
Jahren bestehenden Möbel-  
niederlage, Dreißigstgasse 1,  
neben Photograph Professor  
Koller, bietet dem P. Z. Pub-  
likum die günstigste Gelegen-  
heit, sich zu den billigsten  
Preisen mit Schlaf-, Speise-  
u. Salonzimmergeräth ein-  
zurichten zu können. 4784

**Lebende Thiere**  
allerlei Gattungen 1 lb und  
zu fangen kann ein Mei-  
ster in diesem Fache Jedem  
erlernen, der bei ihm Un-  
terricht nimmt. Honorar  
100 fl. Näh. die Exp.  
4909

**Eine Witwe,**  
34 Jahre alt, sucht Bedie-  
nung bei einem vornehmen  
Herrn oder Dame. Näh.  
die Exp. 4905

**2 Wagen,**  
1 Kalesche, 1 Broom, 2  
Ferde nebst Geschirren,  
stehen zum Verkauf. Nel-  
derstraße Nr. 63. 4906

**Ein Kellerbursche**  
in eine Weinstube wird  
aufgenommen. Näh. die  
Exp. 4910

**1 Gewölb**  
Kerepeserstraße, in altem  
Arbeitshausgebäude ist vom  
1. November 1877 zu ver-  
mieten. Näh. daselbst in  
der „Central“-Agt. 4815

**H. M.**  
„Prüfe, wer sich bindet.“  
Brief verspätet empfangen.  
Angenommen für den 25.  
„Anonymus.“ 4912

**Bürgerlicher**  
**Zeichenmaler,**  
von der Presse w. a. 30 Kr.  
per Liter im Ausschank und  
auch in gefüllten Liter-  
bouteillen in einem Preis-  
haus: Tabak, Fischspeise,  
(Kittgasse Nr. 635), wäh-  
rend der Dauer meiner Lese-  
von 25. bis Ende Okto-  
ber). Per Liter ein Groschen.  
Preis. Franz Kerntler.  
4907

**Ein Gobelin-Gar-**  
nituren, bestehend aus 1 Ka-  
napé, 6 Kantenis und  
passenden Vorhängen, ist  
billig zu verkaufen. Kere-  
peserstraße Nr. 25, 2. St.  
16. 4913

**Ein Wertheimkaffe**  
Nr. 2 oder 3 wird zu  
kaufen gesucht. Anträge  
sind unter S. L. an die  
Exp. zu richten. 4911

**Ein Haus**  
in der belebtesten Gasse  
Ofens, nicht weit vom Kai-  
serbad, bestehend aus 9 sehr  
schönen Zimmern, 4 Küchen,  
einem menschen 100 Ci-  
mer fassenden Keller, Brun-  
nen, jährliches Erträgniß  
700 fl., ist wegen Abreise  
in eine andre Provinz  
samt Weinarten preis-  
würdig allsogleich zu ver-  
kaufen. Näh. in der Exp.  
4660

**Ein unabhängiger,**  
gut situirter Herr, Deutscher  
und hier noch fremd, sucht  
Gelegenheit zu musikalischer  
Unterhaltung, Quatremain-  
Spiel etc., mit distinguirten,  
jüngeren Damen. Zu-  
schrift an e. beten unter  
„Hauptmann R.“ an die  
Exp. 4919

**Gesucht**  
ein unmobiliertes Menat-  
zimmer sammt Küche, sepa-  
rater Eingang, ebenerdig.  
Anträge mit Preisangabe  
an die Exp. unter „Woh-  
nung.“ 4918

**Brenn- und Werk-**  
**holz-Lizitation.**  
Am 29. Oktober und den  
darauf folgenden Tagen  
wird im Nagaszkovacs  
Walde, von 11 1/2  
Stunde erifernt. Brenn-  
und Werkholz am Stamme  
Kistando verkauft. 4 2)

**Sofort sehr billig**  
zu verkaufen. 1 schöner  
Eisfaßten und diverse Gaf-  
schneid- 10 St. schöne Le-  
ander. Radialstraße Nr.  
64, rechts im Hof Nr. 15.  
4914

**Kohlengeschäft.**  
gut situirte, zu übergeben.  
Ankunft in der Exp. 4916

**Ein solides junges**  
**Fräulein**  
wünscht in einem soliden  
Kaffee- oder Gasthaus als  
Kassierin an dem Lande,  
wenn auch weit von Pest,  
so bald möglichst unterzu-  
kommen. Briefe unter Chiffre  
M. 2. 20 poste restante  
Budapest. 4915

**Egy idősebb kóru**  
egyén, gazdász, ezen szak-  
mában, vagy más, az i-me-  
reteihez illő alkalmazást  
keres. Bővebbet e lap ki-  
adói hivatalában. 4917

**Ein Gutbesitzer,**  
Israelit, 30 Jahre alt, be-  
sitzt ein Vermögen von einer  
halben Million wünscht  
sich mit einem Fräulein aus  
sehr feiner Familie mit  
bescheidenem Vermögen zu  
verheirathen. Näh. Agentur  
Fortuna, Palatingasse 13,  
2. Stock 22.

**Ein Fräulein,**  
Waise, besitzt baare 10,000 fl.  
und ein Fräulein mit 4000  
fl. Vermögen, Beide sehr  
gebildet, wünschene eine Ehe  
einzugehen. Näh. Agt. For-  
tuna, Palatingasse 13, 2.  
St. 22. Daselbst wird 1

**Handlungskommiss**  
für Budapest aufzunehmen  
gesucht, so auch wird  
**1 Mann,**  
Schrift, mit 100 fl. Kautions-  
sogleich acceptirt. 4924

**Vom Versahante**  
ausgelöste Goldringe, Uhren,  
Ketten und andere Juwelen  
in schönster Façon sind zu  
billigen Preisen am Lagerbe-  
**H. Hoffmann, Goldhand-**  
**lung, Kerepeserstraße 2**  
**„Bazar“.** Versetzte Gold  
und Silberwaaren etc. wer-  
den mit eigenem Gelde un-  
entgeltlich ausgelöst und im  
vollen Werthe gekauft. Um-  
tausch und Kauf von Bruch-  
gold und Silber. Provinz-  
Aufträge gewissenhaft. 4921

**Egy 26 éves fiatal**  
ember, ki magyar és német  
nyelven járatos, s füzér-  
kereskedésben 12 évig mű-  
ködött, keres egy üzletve-  
zetői, vagy más ehez ha-  
sonló állomást helyben  
vagy vidéken. Budapest  
főpostaposterestante M. K.  
4922

**Ein Wohnung,**  
im 2. Stock: 3 Cass n. 5 Hof-  
Zimmer, Küche, Speis,  
Passage mit engl. Kofet  
verliehen; ferner im 3. Stock:  
1 Cassenwohnung, 2 Hof-  
zimmer, separater Eingang,  
vom 1. November ab billiger  
zu beziehen. Rathhausgasse  
Nr. 20. Zu erfragen Ge-  
schw. Promenade in der  
Apothek. 4922

**Gesucht wird**  
für 1. Januar: 1 Walde-  
hüter für die Provinz, 1  
Kassendiener mit 300 fl.  
Sicherstellung, sofort anzu-  
treten, zugleich ein Kom-  
pagnon mit 200 fl., 60 fl.  
werden monatlich gefordert.  
Kreuzgasse Nr. 34. 4923

**Ein kleines Speze-**  
reigeschäft sammt guter  
Trakt, Stempels- und Zeit-  
ungsverleih, mit Woh-  
nung, ist billigst zu vergeben.  
Näh. in der Exp. 4837

**Neue od. gebrauchte**  
Möbel für ein Zimmer mit  
Alföven werden auf Raten-  
zahlungen sofort zu kaufen  
gesucht. Anträge sub  
„N. Möbel“ in die Ex-  
pedition d. Bl. 4904

**Als Beschleiferin,**  
Verschleiferin oder Kassie-  
rin oder auch zu Kindern  
müsst eine alleinstehende  
Frau unter bescheidenen  
Ansprüchen baldigst placirt  
zu werden. Zu erfragen in  
der Exp. 4669

**Eidenschätzung.**  
Mit der Manipulation voll-  
kommen vertraute Persön-  
lichkeit gesucht. Offerte nebst  
Angabe der Ansprüche unter  
S. S. 10 an die Expedi-  
tion. 4883

**Blatzagentengesuch.**  
Ein bestempfohlener Agent  
übernimmt Vertretungen  
für hiesigen Platz. Gefällige  
Franco-Offerte sub S. S.  
200 an die Expedition dieses  
Blattes. 4884

**Ein**  
**solides Mädchen**  
aus gutem Hause wünscht  
als Beschleiferin od. auch  
neben Kindern unter mäßi-  
gen Bedingungen baldigst  
placirt zu werden. M. G. 1  
poste restante Budapest.  
4835

Inhaber mehrerer  
**Auszeichnungen.**

**Geheime**

**Krankheiten**

jeder Art, so auch Schwächezustände, Haut-  
ausschläge, Gornbeschwerden etc., selbst hart-  
näckige werden nach einer in Militär- und Ci-  
vilspitalern in unzähligen Fällen während einer  
langen Reihe von Jahren glänzend erproben  
einfachen Methode, ohne  
Berufshörung unter Ge-  
währleistung eines siche-  
ren und dauerhaften  
Erfolges stauend schnell  
gründlich geheilt (neu  
entstandene in 48 Stun-  
den) von  
**J. WEISS,**

praktischer Arzt u. Geburtshelfer, emeritir-  
tem Abtheilungsarzt im k. k. Garnisons-  
spital allhier, ord. u. Ehrenmitglied in- u. aus-  
ländischer wissenschaftlicher u. humanitärer Gesell-  
schaften, Inhaber mehrerer Auszeichnungen.  
Ordinations-Anstalt: Budapest, innere  
Stadt, Kronprinz- (Herren-) Gasse Nr. 6,  
Eingang an der Stiege. Täglich Vormittags  
von 7 bis 10 Uhr, Nachmittags von 1 bis 4,  
Abends von 7-8 Uhr. Wartezimmer für jeden  
einzelnen Patienten separat. Honorirten Briefen  
wird entsprochen mit Zusendung der Medicamente.  
Ebendasselbst ist zu haben das berühmte  
Werk „Die geschwächte Manneskraft“, deren  
vielseitige Ursachen und gründliche Heilung.  
Preis 2 fl. 50 Kr.

**Billigstes Brennholz.**

Wegen Auffassung des Geschäftes wird  
verkauft auf den Holzplätzen u. zw :

a) **Franzstadt, Einsiedlergasse** nächst  
den Pferdebahnstationen.  
4 Kub.-Meter Ia. Zerreichen Scheiter-Brennholz zu 18 fl  
4 Kub.-Meter Ia. Eichen " " " " 14 fl

b) **Unteres Donauufer** nächst der Concor-  
diamühle soweit der Vorrath reicht.  
4 Kub.-Meter Ia. Eichen-Scheiter-Brennholz zu 13 fl

Das Holz ist gut trocken von vorzüglicher Qualität  
und dicht geschlichtet. 604  
Aufträge werden aufgenommen bei  
**Moritz Bernfeld,**  
Franz Deák-gasse Nr. 2.

**Geheime Krankheiten**

jeder Art, besonders Schwächezustände, Haut-  
ausschläge und Gornbeschwerden  
wird mit glänzendem Erfolge auch brieflich Dr. E. Ernst. Do-  
midopath, Pest, Zweifelderstraße Nr. 24. Ordination  
von 10-12 Uhr und von 1-4 Uhr Nachmittags.

Diese Krankheiten werden oft und nur zur Erzielung eines  
momentanen Erfolges auf die leichtsinnigste Weise mit großen  
Dosen Jod und Quecksilber behandelt. Diezerart Geheilte werden  
über kurz oder lang von den furchtbaren Nachkrankheiten heert  
besaßen, daß sie noch im spätesten Alter an den Folgen dieser leicht-  
sinnigen Behandlung leiden und zu schwer zu leiden haben. Schutz  
gegen solche Gefahren bietet die homöopath. Behandlungsweise, denn  
nicht nur daß sie, wie bekannt, selbst die verjährtesten Leiden heilt  
ihre Wirkung eine soch wohltätige, daß alle Folgen nicht zu  
besorgen sind. Die Dosis ist einfach und kann leicht gehalten werden.  
Auch wird der Patient in seinem Berufe nicht gestört. 9843  
**Das lehrreiche und nützliche Buch „Die Selbst-  
hilfe“ ist in jeder Buchhandlung zu bekommen.**  
Preis 2 fl.

**Dr. MORIZ HANDLER,**

Dr. der Medizin und Chirurgie,  
Magister der Geburtshilfe und  
Augenheilkunde, heilt gründlich unter  
Garantie eines glänzenden und dauer-  
haften Erfolges

**Geheime**

**Krankheiten**

jeder Art, besonders Schwächezustände,  
so wie auch Hautausschläge und  
Gornbeschwerden.

Ordinirt täglich: Vormittags von  
10-1 Uhr, Nachmittags von 3-5  
Uhr und Abends von 7-8 Uhr.

Wohnt: **PEST,** innere  
Stadt, Söhlängengasse Nr. 2, Ecke  
Söhlängen- und Rathhausgasse im  
Hottenbiller'schen Hause, 1. Stock,  
Eingang an der Stiege.

Honorirte Briefe werden  
sogleich beantwortet und Medi-  
kamente besorgt.